

Detlef Goller, Robert Hain, Andrea Schindler (Hg.)

Abor und die Meerfrau

Kreatives Schreiben mit einem mittelalterlichen Fragment

Projekt im Deutschunterricht an der IGS Franzses Feld in Braunschweig



8 MimaSch – Mittelalter macht Schule

MimaSch – Mittelalter macht Schule

hrsg. von Gesine Mierke und Detlef Goller

Band 8

Abor und die Meerfrau

Kreatives Schreiben mit einem mittelalterlichen Fragment

Projekt im Deutschunterricht an der IGS Franzisches Feld in Braunschweig

herausgegeben von Detlef Goller, Robert Hain
und Andrea Schindler

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Die Rechte für die Abbildungen wurden von den Autorinnen und Autoren eingeholt. Sollten weitere Ansprüche bestehen, wird gegebenenfalls um Mitteilung an die Herausgebenden gebeten.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; fis.uni-bamberg.de) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover, Zitate und Abbildungen – steht unter der CC-Lizenz CC BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Herstellung und Druck: docupoint, Magdeburg

Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press

Umschlagbilder: Schüler*innen der Klasse 7.3 der IGS Franzisches Feld, Braunschweig; Bilder aus den Projekten von Aliya Tekcan, Emy Le, Fenja Schütze, Jasper Hilgers, Lamiya Schlegel, Lentje Anspach, Lina Berger, Louis Zanotti, Pauline Schröter.

University of Bamberg Press, ubp@uni-bamberg.de, Bamberg 2026
 <https://ror.org/004fa0x02>

ISSN: 2199-9724

eISSN: 2750-8447

ISBN: 978-3-98989-124-1 (Print)

eISBN: 978-3-98989-125-8 (Online)

URN: [urn:nbn:de:bvb:473-irb-116182x](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:473-irb-116182x)

DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-116182>

Inhalt

Vorwort	7
Ein Fragment? Ein Fragment!	9
Lernziele und Konzeption	17
Arbeitsblätter	23
FINJA, LOTTA, MALAIKA	
Abor und Friedrich. Eine Freundschaft fürs Leben	41
ALVA, GERDI	
Wie Abor Weihnachten neu erschuf	65
MIA	
Abor und die Meerfrau – Was davor geschah	69
LENTJE, LINA, PAULINE	
Jaron und Rike	73
CASPAR, LENNARD	
Harry Potter und das Geheimnis Abors	79
FREDERIK, HANS, NILS, VINCENT	
Teufelskampf	83
EMY, LOUIS, LUAN, MAX	
Abor und die Meerfrau	87
ELIAS, MATTIS	
Die Geschichte von Ahmet	93
ALIYA, FENJA, JASPER, LAMIYA	
Abor und die magische Gucci-Cap	95
Reflexionen	97
Coverentwürfe	105

Vorwort

Mittelalter macht Schule – die Vermittlung von mediävistischem Wissen in und die Kooperation mit Schulen hat inzwischen in der Germanistik eine lange Tradition. Neben zahlreichen Unterrichtsideen und den entsprechenden Materialien gibt es an vielen Orten im deutschsprachigen Raum Initiativen und Projekte, die erfahrene und angehende Lehrerinnen und Lehrer zusammenbringen, um mit Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen an mittelalterlicher Sprache und Literatur zu arbeiten. Die Bamberger Expertise hat nun auch in Form einer Kooperation das niedersächsische Braunschweig erreicht, wo wir an der Integrierten Gesamtschule Franzses Feld das hier vorgestellte Projekt verwirklichen konnten.

Unser Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der University of Bamberg Press für die wie immer reibungslose Zusammenarbeit und die äußerst fachkundige Betreuung, dem Verein der Freunde der Weltliteratur für die finanzielle Unterstützung, ohne die dieser Band nicht hätte erscheinen können, und Ida Plessen für die graphische Nachbearbeitung einiger Bilder.

Hauptakteure des Projekts waren die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7.3 im Schuljahr 2024/25:

Aliya Tekcan, Alva Böckmann, Caspar Küpper, Elias Reimers, Emy Le, Fenja Schütze, Finja Kaminski, Frederik Köhler, Gerda Hochmuth, Hans Scheibner, Jasper Hilgers, Lamiya Schlegel, Lennard Dörmann, Lentje Anspach, Lina Berger, Lotta Heine, Louis Zanotti, Luan Kapitza, Malaika Mende, Mattis Gruber, Maximilian Karnbach, Mia Bentfeld, Nils, Pauline Schröter, Vincent Bretin.

Bei der Betreuung der Klasse haben Valerie Viehweger, Isabelle Hain (ehem. Theuerzeit) und Fynn Werthes mitgewirkt, wofür wir herzlich danken. Unser Dank gilt nicht zuletzt Lena Rolfes für die Erarbeitung der Covervorlagen im Kunstunterricht. Für die Möglichkeit zur Durchführung des Projekts danken wir der Integrierten Gesamtschule Franzses Feld in Braunschweig.

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass das Projekt bereits eine Fortsetzung gefunden hat: Derzeit ist eine Theateraufführung in Planung, für die die Texte der Schülerinnen und Schüler als Basis dienen sollen. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe erarbeiten hierbei eine Inszenierung, sodass die Autorinnen und Autoren nun zu Zuschauerinnen und Zuschauern werden und eine besondere Würdigung ihrer Werke erfahren.

Bamberg & Braunschweig, im Juli 2026

Detlef Goller,
Robert Hain & Andrea Schindler

Ein Fragment? Ein Fragment!

Nicht wenige Texte aus dem Mittelalter sind fragmentarisch überliefert; das gilt für den *Tristan* Gottfrieds von Straßburg ebenso wie für Wolframs von Eschenbach *Willehalm*, wobei wir im ersten Fall aufgrund von anderen Tristan-Erzählungen und den Vorausdeutungen in Gottfrieds Prolog wissen, wie die Geschichte enden wird, und im zweiten Fall die Haupthandlung einigermaßen zu einem Ende gebracht worden ist. Dass auch mittelalterliche Rezipientinnen und Rezipienten eine ‚ganze‘ Geschichte bevorzugt haben, zeigt sich u. a. daran, dass Gottfrieds *Tristan*-Fragment immer (soweit wir das sehen können, einige Handschriften sind nicht vollständig auf uns gekommen) mit Hilfe einer der beiden Fortsetzungen von Ulrich von Türheim oder Heinrich von Freiberg oder dem früher entstandenen *Tristrant* Eilharts von Oberg zu Ende erzählt wird.

Anders ist die Lage bei den in der Forschung üblicherweise als „[f]ragmentarische Artusromane“¹ betitelten Texten wie *Der Mantel*, *Kliges*, *Manuel und Amande*, *Segremors* oder *Edolanz*², von denen nur kleine Bruchstücke erhalten geblieben sind. Während diese Fragmente sich durch Handlungsort und/oder Figuren dem Bereich des Artusromans zuordnen lassen, entzieht sich das Fragment *Abor und die Meerfrau*³ einer eindeutigen Zuschreibung; es gibt weder personelle oder lokale Bezüge zur arthurischen Welt noch die Bezeichnung *riter*, die Handlung scheint aber durchaus einer episodischen *aventure*-Struktur zu folgen. Diese auch gattungstheoretische Offenheit – zwischen Artusroman und Heldenepos – war einer der Gründe für die Wahl dieses Fragments für das Schulprojekt zum kreativen Schreiben, da keinerlei ‚Gattungszwänge‘ zu beachten waren.

Erhalten ist ein Pergamentblatt mit 136 Versen, die auch eine Abschnittsüberschrift inkludieren (vgl. AB 1.1 & 1.2). Das Blatt wird auf „vor 1350“⁴ datiert und

¹ So die Kapitelüberschrift bei Wolfgang Achnitz: *Deutschsprachige Artusdichtung des Mittelalters. Eine Einführung*. Berlin/Boston 2012, S. 229.

² Vgl. zu diesen Texten Achnitz (2012), S. 229–255, sowie Schröder, Werner: Art. ‚Der Mantel‘. In: ²VL 11 (2004), Sp. 962–965; Strohschneider, Peter: Art. ‚Ulrich von Türheim: Kliges‘. In: ²VL 10 (1999), Sp. 28–39 & ²VL 11 (2004), Sp. 1583; Steinhoff, Hans-Hugo: Art. ‚Manuel und Amande‘. In: ²VL 5 (1985), Sp. 1225f.; Cormeau, Christoph: Art. ‚Segremors‘. In: ²VL 8 (1992), Sp. 1045–1047 & ²VL 11 (2004), Sp. 1419; Cormeau, Christoph: Art. ‚Edolanz‘. In: ²VL 2 (1980), Sp. 359f. & ²VL 11 (2004), Sp. 391.

³ In der Forschung wird nach wie vor der Titel *Abor und das Meerweib* verwendet nach dem mittelhochdeutschen Text (vgl. auch noch Achnitz [2012], S. 256); wir plädieren für die sprachliche Anpassung des heute pejorativ verwendeten Wortes ‚Weib‘ zum semantischen Pendant zu mhd. *wîp*: ‚Frau‘.

⁴ Achnitz (2012), S. 256.

stammt aus dem mitteldeutschen Raum. Es setzt ein, als sich Abor, offenbar nach einem Kampf stark geschwächt, in einer Höhle befindet. Auf seinem weiteren Weg kommt er an eine Quelle mit heilender bzw. verjüngender Wirkung, an der er einschläft. Die Meerfrau findet ihn dort, pflegt ihn gesund und beide verlieben sich ineinander. Bevor Abor wieder aufbrechen muss (weil der Ehemann der Meerfrau nach Hause kommt), gibt sie ihm Kräuter, die ihn die Sprache der Tiere verstehen lassen, dazu ein ‚Badegewand‘, das unverwundbar macht, und Pfeil und Bogen. Angedeutet wird, dass Abor schließlich „sinen gesellen vnd ouch die kvnegin“ (117) retten wird. Mitten in einem Satz der Meerfrau bricht das Fragment ab.

Gründe für die Wahl dieses Fragments für das Projekt waren neben der angesprochenen Offenheit hinsichtlich der Gattungszuordnung folgende Aspekte:

- a) Es handelt sich um eine zusammenhängende Textstelle aus der Mitte des Textes; vom *Mantel* etwa ist der Anfang überliefert, d. h. es hätte ‚nur‘ das Ende neu erzählt werden können, von *Segremors* sind mehrere Bruchstücke erhalten, die verknüpft hätten werden müssen. Darüber hinaus sind in *Abor und die Meerfrau* Hinweise darauf enthalten, wie die Geschichte weitergeht – die Rettung von Königin und Freund – und auf die Geschenke der Meerfrau als dazu nötige Hilfsmittel.
- b) Der Erhaltungszustand lässt eine eindeutige Lesung des Textes nicht immer zu, sodass Leerstellen bleiben; das trifft z. B. auf Abors Weg durch den Nordwald zu, hier heißt es:

Do gie der herre balde
zv einem nortwalde
drie tage in einem vorste
daz er ger wen ht ste
vor manchem wurme vreisam
(Abor 17–21)

Hier muss nach Sinn ergänzt werden. Anders als bei Jacob Grimm ist unser Vorschlag für Vers 20: „daz er geruwen niht torste“.⁵ Für das Projekt wurde aber genau diese Unsicherheit thematisiert und darauf Wert gelegt, dass es keine eindeutige ‚Lösung‘ bzw. Lesart für diese Stelle gibt.

- c) Der *vederbogen* (93), mit dem die Meerfrau zu dem Berg reist, auf dem das Kraut wächst, das das Verstehen der Tiere ermöglicht, ist ein Hapaxlegomenon, dessen Bedeutung unklar ist. Wolfgang Achnitz stellt folgende Vermutungen auf: „Es könnte sich um ein Flügelpaar, einen gefiederten Bogen oder Pfeil oder sogar um einen Regenbogen handeln.“⁶
- d) Ähnlich unklar, wenn auch nicht ganz so kryptisch, ist das geschenkte *bade gewant* (129), das Unverwundbarkeit bewirkt und das sich weder in der Form (Umhang?) noch im Gebrauchskontext (Bad/Kampf?) direkt erschließt.

⁵ Bei Grimm ist notiert: „daz er get . . . wen niht (entor)ste“. Das übernimmt Meyer-Benfey mit einer leichten graphischen Anpassung: „daz er get . . . wen nicht (entor)ste.“

⁶ Achnitz (2012), S. 256, FN 42.

Basis für die Beschäftigung mit *Abor und die Meerfrau* waren zunächst die Abbildungen des Fragments, die uns die Royal Danish Library Kopenhagen dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat. Darüber hinaus wurden den Schülerinnen und Schülern im Laufe des Projekts eine von uns erstellte Lesefassung, eine Übersetzung sowie eine Nacherzählung zur Verfügung gestellt (vgl. AB 2–4). Als Basis für die Materialien diente die folgende von uns erstellte Edition; Texteingriffe wurden behutsam vorgenommen: Kürzel (Nasalstriche, er-Haken) wurden aufgelöst, die s-Formen wurden der heutigen Schreibung angepasst; moderne Interpunktion wurde vorsichtig ergänzt. Auf die Ergänzung von Längenzeichen wurde verzichtet. Im Apparat ist bei Eingriffen der Text der Handschrift notiert, dazu sind ggf. die Lesarten von Grimm⁷ und Meyer-Benfey⁸ verzeichnet.

⁷ Grimm, Jacob: Abor und das Meerweib. In: ZfdA 5 (1845), S. 6–10.

⁸ Meyer-Benfey, Heinrich (Hg.): Mittelhochdeutsche Übungsstücke. Halle a. d. Saale ²1921, S. 180–183.

Abor und die Meerfrau

- ... von himelriche der got gyter [1ra]
 vnd ouch sein zarte mvter.
 Der herre von dem steine gie,
 sein swert er da niht enlie.
 5 sein halsperk was im zv swere,
 sein enmohte der here
 vor krankheit niht getragen dan,
 die het er in dem loche gelan –
 daz het er ê selten getan,
 10 der edel vnd der kvne man –
 vnd sinen helm vil lieht.
 der ysen hosen enmoht er niht
 ouch getragen, die must er da lan.
 alsust nam er vrlovp [vnd] gie von dan,
 15 der edel kvne wigant
 also rvmt er do daz lant.
 Do gie der herre balde
 zv einem nortwalde
 drie tage in einem vorste,
 20 daz er geruwen niht torste
 vor manchem wurme vreisam,
 vntz er zv einem berge quam,
 dar vz spranc ein brvnne kalt,
 daz niemant was so siech noch so alt,
 25 swan er sich darinne gebatte
 vnd sich da mit gelabte,
 ern wurde snelle in der stvnt
 beide starc vnde gesvnt
 in allem dem gebere,
 30 sam im arges niht were.
 In der selben liten
 svngen also witen
 an den bovmen obene,
 daz was wol zv lobone,

14 vnd] in Hs. nicht lesbar; 20 geruwen niht torste] ger wen ht rste Hs.; daz er get . . . wen niht (entor)ste Grimm, daz er get . . . wen niht (entor)ste Meyer-Benfey.

- 35 die cleinen vogelin vber al, [1rb]
 da was ein wunnenclicher schal.
 da stvnden wurtze sv̄ze.
 donen moht im die v̄ze
 nicht verrer getragen dan,
 40 do saz der nothafte man
 nider an daz grvne gras,
 slafes im do not was

- Aventvre wie aboren vant
 als im got von himel sant
 45 ein vil wildes mer wîp
 die machte gesvnt sinen lîp
 die trvc in in ein burc gvt
 des wart er vil hohgemvt

- Do slief er vnlangen,
 50 sein swert het er gevangen
 in beide sine hant.
 ein wildes mer wîp in do vant,
 die was durch kvrtzewile gegā
 vnde wolde sich do gebatet han
 55 jn der selben liten.
 des phlac sie zallen ziten,
 daz selbe wise mer wîp,
 so jvngete sich aber ir alter lîp.
 alda vant sie den helt gvt,
 60 des wart gevr̄wet do ir mvt.
 ovch genoz sin der wigant,
 daz sie in bi dem brvnnen vant,
 wan sie machet in in kvrtzer stunt
 beide vrisch vnd wol gesvnt
 65 die wile er bi ir was,
 des half im got daz er genas.
 Seht do gewan sie den mvt,
 daz sie im was senfte vnd gvt.

38 vuze] mvze *Hs.*, *Grimm vermutet* mohten in die v̄ueze; 45 wildes] *davor mildes unterpungiert*,
 m evtl. korrigiert; 59 alda] *1 nicht sicher lesbar*.

- in eine burc sie in trêc, [1va]
 70 da gewan sie im allez des genêc,
 daz im dvrft vnd not was,
 da von er ouch schiere genas.
 sie badet in mit vlize,
 kleine linwat wize
 75 leite sie im an sinen lîp,
 vntz daz listige wîp
 mit ir gûte daz an im gewan,
 daz er sie minnen began.
 des was sie vro vnd gemeit.
 80 ovch was der helt bereit,
 daz er des niht enliez,
 swez sie bat oder hiez.
 vil kleine in ouch des verdroz,
 wand erz wol wider sie genoz.
 85 darvmb dorfiz in niht geruwen,
 wand sie meint in mit truwen.
 Eine wurtzen sie her vur trvc,
 sie was listic vnde kluc.
 des herren heil sich do herhûb.
 90 die wurtzen sie vf einem berge grûb,
 daz nie kein irdisch man me vernam
 noch sit noch ê nie vf enquam,
 wan daz sie mit ir vederbogen
 darnach vf den berc was gevlogen.
 95 da nam sie die wurtzen gvt,
 des was der helt wol gemvt,
 wan al sin heil lac dar an.
 sine not verwant der kûne man,
 des half im die wurtz vnd daz merwîp,
 100 daz er behielt ere gvt vnd lîp.
 Als abor der wurtzen geaz,
 do stvnt im sin hugede baz

- den in der werlde keinem man, [1vb]
 groz ere er da von gewan.
 105 nv horet welch gelvche
 da von er wart pflvcke,
 daz im von der wurtze quam:
 aller vogel stimme er vernam
 vnde alle der wilden tiere,
 110 ouch hort er vil schiere
 die vische in dem wage,
 swie sie wolden bagen,
 der wurme, der in dem grase crovch,
 der sprache vernam der herre ouch.
 115 des was er vro vnd wol gemvt.
 sint erlost der herre gvt
 sinen gesellen vnd ouch die kvnegin,
 des muze got gelobet sin.
 Do behielt in die vrowe dar
 120 vnd nam sin mit gyten triwen war
 sechs wochen vnd zwene tage.
 daz begonde die vrowe clagen,
 daz sie in niht lenger behalten mohte,
 als iz in beiden tohte.
 125 sie entorste in nimer bewarn,
 do kom ir rehter man gevarn
 von omlatin einer stat.
 abor sie mit vrlovbe varn bat
 vnde gab im ein bade gewant.
 130 sie sprach: „daz soltv tragen in din lant,
 danen mak dich vnden
 niemand verwunden
 noch kein wafen geschaden an dinem libe.“
 den trost het er von dem merwibe.
 135 Sie gab im einen kocher vnd einen bogen:
 „swa dir kvmt der wilde vogel gevlogen ...

Lernziele und Konzeption

Ein Projekt zum kreativen Schreiben anhand eines mittelalterlichen Roman-Fragments tangiert alle vier Kompetenzbereiche des Faches Deutsch:

- Sprechen und Zuhören
- Schreiben
- Lesen – mit Texten und Medien umgehen
- Sprache und Sprachgebrauch untersuchen⁹

Am Beginn stehen das Lesen und Erfassen des Ausgangstextes, der in seiner medialen und sprachlichen Fremdheit als Pergamenthandschriftenfragment aus dem Mittelalter mehrfach herausfordert. Kern des Projekts ist das Schreiben, dem eine sprachliche Auseinandersetzung mit dem Fragment, dessen Übersetzung und Nacherzählung vorausgeht. Im Schreibprozess, der (mit einer Ausnahme) in Gruppenarbeit stattfand, sind Teamarbeit, gemeinsame Absprachen und Arbeitseinteilung zentral; ebenso Teil des Projekts sind Präsentations- und Feedbackrunden zu den einzelnen Teilprojekten.

Für die hier vorgestellte Unterrichtssequenz waren 14 Stunden eingeplant, wobei die beiden letzten als ‚Puffer‘ für die Schreibphase vorgesehen waren, was sich als sinnvoll und notwendig erwiesen hat. Ebenfalls eingeplant waren die an vielen Gesamtschulen bzw. gebundenen Ganztagschulen üblichen Stunden des selbstregulierten und selbstbestimmten Lernens (an der IGS Franzsesches Feld ‚Persönlichen Lernen‘ [PerLe]), die für die Weiterarbeit an den Gruppenergebnissen genutzt wurden. Der Klasse stehen in einer regulären Schulwoche vier PerLe-Stunden zur Verfügung, wobei Aufgaben aus drei Fächern bearbeitet werden. Etwas mehr als eine Stunde pro Woche konnte von den Schülerinnen und Schülern also für das Projekt genutzt werden.¹⁰ Die Betreuungsrelation war durch die Kooperation äußerst gut: Für die 25 Schülerinnen und Schüler standen neben dem Lehrer auch meist zwei Personen von der Universität sowie eine Referendarin zur Verfügung. Einige Stunden konnten überdies durch eine Förderlehrkraft begleitet werden. So konnten die neun gebildeten Schreibgruppen intensiv betreut werden.

⁹ Vgl. Kerncurriculum für die Integrierte Gesamtschule, Schuljahrgänge 5–10, des Niedersächsischen Kultusministeriums (2017), S. 9. Online einsehbar unter: https://cuvo.nibis.de/cuvo.php?p=search&k0_0=Schulbereich&v0_0=Sek+I&k0_1=Fach&v0_1=Deutsch&k0_2=Dokumentenart&v0_2=Kerncurriculum& (30.03.2026).

¹⁰ Die hohe Motivation für das Projekt sorgte jedoch tendenziell für einen höheren Deutsch-Anteil an den PerLe-Stunden. Stehen keine außerplanmäßigen Stunden zur Verfügung, kann mit Hausaufgaben bzw. Heimarbeit gearbeitet werden; alternativ kann das Projekt evtl. reduziert werden auf das Verfassen des Anfangs oder des Endes.

Ausgehend vom Digitalisat des Fragments und dessen Beschreibung wurden zunächst dessen Merkmale besprochen und erste Leseversuche des mittelhochdeutschen Texts unternommen, um anschließend mit weiterem Material den Inhalt und v. a. die Leerstellen herauszuarbeiten. Der Schreibprozess im Sinne des handlungs- und produktionsorientierten Unterrichts wurde mit der Gruppenbildung und der Schreibplanung eingeleitet und nahm den größeren Teil der Stunden in Anspruch.

Stundenplanung

1&2	90 Min.	I Konfrontation mit dem Fragment (Digitalisat) zunächst EA, dann Plenum a) Beschreiben des Fragments b) Leseversuche c) Vermutung über das Alter II Einführung: Mittelalter III Entschlüsselung des mhd. Textes (V. 43–66) (TG) Sicherung im Plenum
3	45 Min.	I Nhd. Übersetzung lesen und verstehen (Nacherzählung zur Differenzierung vorhanden) a) lesen – EA b) Verständnisfragen – EA + Plenum c) Inhaltszusammenfassung (Was erfahren wir über Protagonisten und Handlung, welche Verweise auf Vorher und Nachher gibt es?) – TG d) Sammlung an der Tafel – Plenum => Herausarbeiten von Leerstellen
4&5	90 Min.	I Textsorte Eindrücke der SuS sammeln – Plenum II Fragmentcharakter klären (Was ist ein Fragment? Warum haben wir oft ‚nur‘ Fragmente?) – Plenum III Schreibplanung a) Ideen für Anfang und Ende - Sammlung in TG - Vorstellung der Ideen – Plenum - Diskussion – Plenum b) Einteilung der Schreibgruppen
6	45 Min. +	I Arbeit in SG - Klärung der Textsorte - Arbeitsverteilung & Schreibplanerstellung
7&8	90 Min. +	I Schreibplan sichten und überarbeiten II Schreiben
9	45 Min. +	Fortsetzung des Schreibprozesses
10&11	90 Min.	Präsentation der bisherigen Ergebnisse und Pläne Feedback
12	45 Min.	Überarbeitung und Verfeinerung
13&14	90 Min.	Fertigstellung

Legende: EA = Einzelarbeit; TG = Tischgruppen (4–5 SchülerInnen); SG = Schreibgruppen;
+ = Weiterarbeit in der Zeit des ‚Persönlichen Lernens‘ (PerLe), alternativ als Heimarbeit/Hausaufgabe zu leisten.

Arbeitsaufträge und Hinweise zum Ablauf

1&2: Die erste Konfrontation mit dem Fragment bzw. Digitalisat und dem mittelalterlichen Text fand recht frei und ohne konkret formulierte Arbeitsaufträge statt. Hier wäre es jedoch möglich, gezielte Impulse zu geben, um die Schülerinnen und Schüler auf Merkmale des Fragments hinzuweisen (z. B. handschriftlicher Entstehungsprozess, Gestaltung und Layout des Blatts, Material, Einordnung als typisches Beispiel für die Entstehungszeit). Im zweiten Schritt, der nach der ersten Doppelstunde begann, war es jedoch wichtig, systematisch vorzugehen, um eine fundierte Vorarbeit für die kommenden Phasen des Projekts zu schaffen.

3: Dazu lasen die Schülerinnen und Schüler die Nacherzählung¹¹ (AB 4) mit dem Auftrag, unklare Begriffe und weitere Verständnishindernisse zu benennen und diese zunächst in den in der Klasse etablierten Tischgruppen, anschließend im Plenum zu diskutieren (AB 5). Gefragt wurde u. a. nach dem Federbogen und dem Badegewand, aber auch danach, was eine Meerfrau sei und wie man sie sich vorstellen kann. In diesem Kontext wurde im Plenum auch der Titel des Fragments thematisiert: Der semantische Wandel von ‚Weib‘ und ‚Frau‘ wurde erläutert und damit die Änderung im Titel gegenüber der Bezeichnung des Fragments durch die Royal Danish Library Kopenhagen erklärt.

Im Anschluss folgten Aufgaben zur Inhaltssicherung (AB 6), deren Ziel es v. a. war, mögliche Hinweise auf die fehlende Handlung davor und danach aus dem vorliegenden Text für die eigene kreative Arbeit herauszuarbeiten. Auch hier wurden die Überlegungen von der Einzelarbeit über die Tischgruppen bis ins Plenum geführt. Dort erfolgte auch eine erste Vorstellung der Ergebnisse; im Laufe des Projektes wurde die Arbeit der Gruppen immer wieder durch solche Phasen im Think-Pair-Share-Format ins Plenum geführt, um zum einen alle an allen kreativen Prozessen teilhaben zu lassen und zum anderen regelmäßige Reflexionen sowie präzise Vorstellungen der Ideen zu bewirken.

4&5: Vor Beginn der Planung des eigenen Textes sollten die Tischgruppen über die Textsorte (Märchen, Abenteuergeschichte, Fabel etc.) des Fragments diskutieren (AB 7), um später den Text begründet entweder entsprechend fortsetzen oder gezielt abwandeln zu können. Dies mündete in erste Überlegungen für Anfang und Ende des Fragments (AB 8). Im Anschluss daran wurde die Klasse über Umfang und Ziel des Projekts informiert, inklusive der Möglichkeit, die entstandenen Geschichten zu publizieren. Daraufhin wurden die zuvor gesammelten Ideen in den Tischgruppen noch einmal diskutiert, u. a. hinsichtlich der Stimmigkeit zur gedachten Textsorte, der Wahrscheinlichkeit der Handlung und der Anschlussfähigkeit an den Text des Fragments. Wichtig war dabei, dass durchaus auch ‚unwahrscheinliche‘ Varianten möglich waren, aber die Entscheidung dafür (wie auch für andere Möglichkeiten) begründet werden musste. Da

¹¹ Alternativ kann auch auf die neuhochdeutsche Übersetzung zurückgegriffen werden.

die tatsächliche Schreibphase gezeigt hat, dass die Ideen und Ergebnisse zum Teil immer weiter auseinandergingen, erscheint eine Checkliste (AB 9) für die Überprüfung der Ideen hilfreich, die auch später immer wieder herangezogen werden kann. So könnte der Prozesse strukturierter und nachhaltiger hinsichtlich der getroffenen Entscheidungen gestaltet werden. Über eine solche Checkliste kann man auch die Passung zum Fragment stärker steuern, während in diesem Projekt der Schwerpunkt auf kreativen Ideen lag.

Die so generierten und reflektierten Ideen wurden nun im Plenum nacheinander vorgestellt und an der Tafel gesammelt. Es bestand zudem die Möglichkeit für Verständnisfragen und Diskussion der Vorschläge. Auf dieser Grundlage ordneten sich die Schülerinnen und Schüler schließlich einzelnen Ideen zu, wodurch die Schreibgruppen für die kommenden Projektphasen entstanden.¹²

6: Die Gruppen begannen nun, an ihren Projekten zu arbeiten.¹³ Um dies zu systematisieren, fand eine Phase statt, in der die Handlungselemente und Leerstellen des Fragments mittels eines Think-Pair-Share-Arrangements in den Tischgruppen noch einmal wiederholt und gesichert werden sollten. Mithilfe einer vorgegebenen Checkliste sollte die Weiterarbeit strukturiert werden (AB 10); diese Checkliste kann und sollte den jeweiligen Vorgaben und zur Differenzierung den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler angepasst werden.

7&8: Die Schülerinnen und Schüler reflektierten ihren Schreibplan und überarbeiteten ihn ggf., bevor sie in die konkrete Schreibarbeit einstiegen. Zum Ende dieser Doppelstunde fand ein Austausch über den Arbeitsfortschritt statt. Die Schreibgruppen sollten berichten, was sie bereits geschafft haben, und zudem festhalten, welche nächsten Schritte sie sich vornehmen. Gezielt wurde hierzu bei Bedarf ein kurzes Feedback gegeben. Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten fortan in ihren Gruppen und stellten ihre Ergebnisse fertig.

9: In dieser Stunde setzten die Schülerinnen und Schüler ihre Schreibarbeit in den Schreibgruppen fort und schlossen sie vorläufig ab.

10&11: Nachdem Ergebnisse in allen Schreibgruppen vorlagen, gab es eine Phase mit Peer-Feedback. Hierfür stand jeder Gruppe ein Rückmeldebogen zur Verfügung (AB 11), der während eines Galeriegangs in der Klasse nach und nach mit Rückmeldungen versehen wurde. Der Kopf des Bogens wurde hingegen von der Gruppe selbst ausgefüllt.

12: Im Anschluss an diese Feedback-Runde hatten die Schülerinnen und Schüler noch einmal Zeit, um zusammen mit ihren Gruppenmitgliedern an den Ergebnissen zu arbeiten und ggf. Rückmeldungen einzuarbeiten.

13&14: Die Texte wurden in den Schreibgruppen nun final fertiggestellt.

¹² Der Wunsch, sich zu diesem Zeitpunkt in Gruppen neu zusammenzufinden, kam von den Schülerinnen und Schülern.

¹³ Die Schülerinnen und Schüler arbeitete dabei sowohl analog mit Zettel und Stift als auch digital mit Textverarbeitungsprogrammen und/oder der App Sketchbook auf ihren Tablets (<https://www.sketchbook.com>).

Am Ende der Projektarbeit stand eine mehrstufige Reflexionsphase (vgl. dazu S. 97ff.), in der nicht nur die eigene Arbeitshaltung und das Ergebnis, sondern auch der jeweilige persönliche Lernzuwachs bewertet werden sollten. Auch diese Reflexionen zeigen, dass zahlreiche geforderte Kompetenzen in der Projektarbeit erworben und verbessert werden konnten, wenn freilich auch nicht alle in gleichem Maße für die Schülerinnen und Schüler im Zentrum standen.

Die folgende Liste umfasst für das Projekt wesentliche Kompetenzen aus dem Kerncurriculum für die Integrierte Gesamtschule 5–10 Niedersachsen:¹⁴

Bildungsbeitrag des Faches Deutsch:

- „Der Erwerb von Sozialkompetenz ist darauf gerichtet, mit Verantwortungsbewusstsein für sich selbst und andere in wechselnden sozialen Situationen handeln zu können sowie Kooperations- und Konfliktfähigkeit auszubilden.“ (S. 5)
- „Personale Kompetenz umfasst zentrale Einstellungen, Werthaltungen und Motivationen. Sie bildet sich in kritischer Selbstwahrnehmung und Auseinandersetzung mit der Umwelt aus und schließt moralische Urteilsfähigkeit, Reflexion über Sinnfragen und ästhetische Wahrnehmungen ein.“ (S. 5)
- „Der Auseinandersetzung mit Literatur in ihrem jeweiligen historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext kommt im Deutschunterricht in der Integrierten Gesamtschule eine besondere Bedeutung zu.“ (S. 5)
- „Die Schülerinnen und Schüler erfahren die Bedeutung und Wirkung von Sprache und verfügen über Sprache als gestaltbares und gestaltendes Medium der Kommunikation.“ (S. 6)

Kompetenzen am Ende von Schuljahrgang 8:

Die Schülerinnen und Schüler...

- „geben den Inhalt literarischer Texte gegliedert und selbständig wieder“ (S. 17)
- „beteiligen sich konstruktiv an regelgeleiteten Diskussionen“ (S. 18)
- „setzen geeignete Verfahren der Stoff- und Ideensammlung ein“ (S. 21)
- „ordnen die Aspekte und fertigen einen Schreibplan an“ (S. 21)
- „nutzen Methoden des kooperativen Schreibens, auch unter Verwendung digitaler Verfahren“ (S. 22)
- „gehen produktiv und experimentierend mit Texten um: verfassen Texte zu Leerstellen [...], verfassen in Anlehnung an literarische Vorlagen eigene Texte, begründen ihre gestalterischen Entscheidungen“ (S. 23)
- „prüfen und überarbeiten zunehmend selbständig Aufbau, Inhalt und sprachliche Gestaltung eigener und fremder Texte“ (S. 26)
- „sind im Sinne der Selbstevaluation zunehmend in der Lage, Distanz zu eigenen Texten zu entwickeln und aus der Rolle des produzierenden Schreibenden in die Rolle des Rezipienten zu wechseln“ (S. 26)

¹⁴ S. Anmerkung 9.

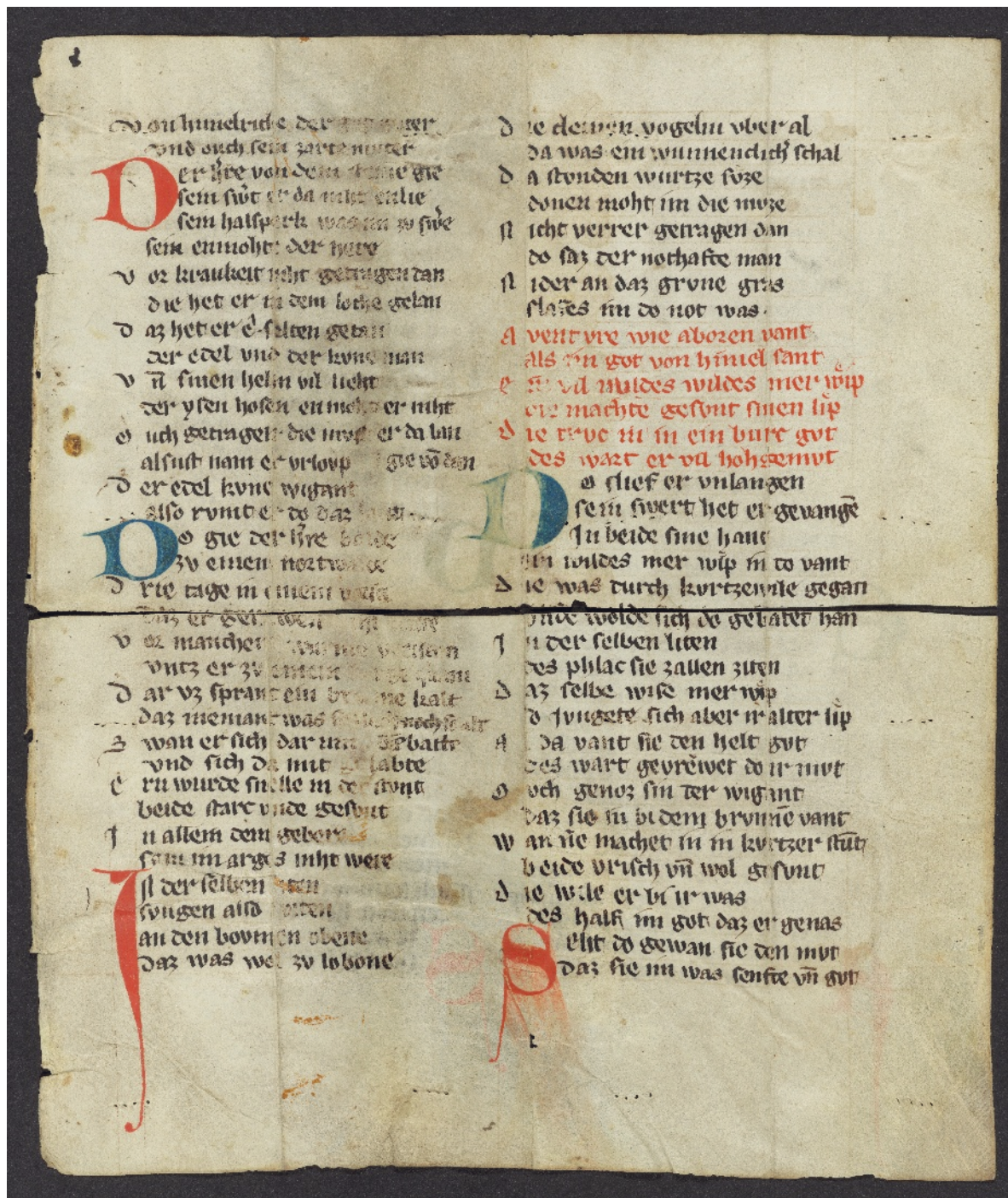
- „nutzen kooperative Methoden der Textbearbeitung (z. B. Schreibgespräch), auch unter Verwendung digitaler Verfahren“ (S. 26)
- „erfahren Kohärenz als Ergebnis kognitiver Prozesse des Lesers“ (S. 27)
- „stellen Zusammenhänge zwischen Text und Entstehungszeit her“ (S. 29)
- „kennen und nutzen handlungs- und produktionsorientierte Verfahren: [...] Ausgestaltung von Leerstellen“ [...] (S. 30)

Arbeitsblätter

Im Rahmen des Projektes wurden die folgenden Arbeitsblätter als digitale Folien oder als Handouts verwendet; AB 9 (mit Asterisk gekennzeichnet) war nicht Teil des Projektes, bietet aber eine sinnvolle Ergänzung.

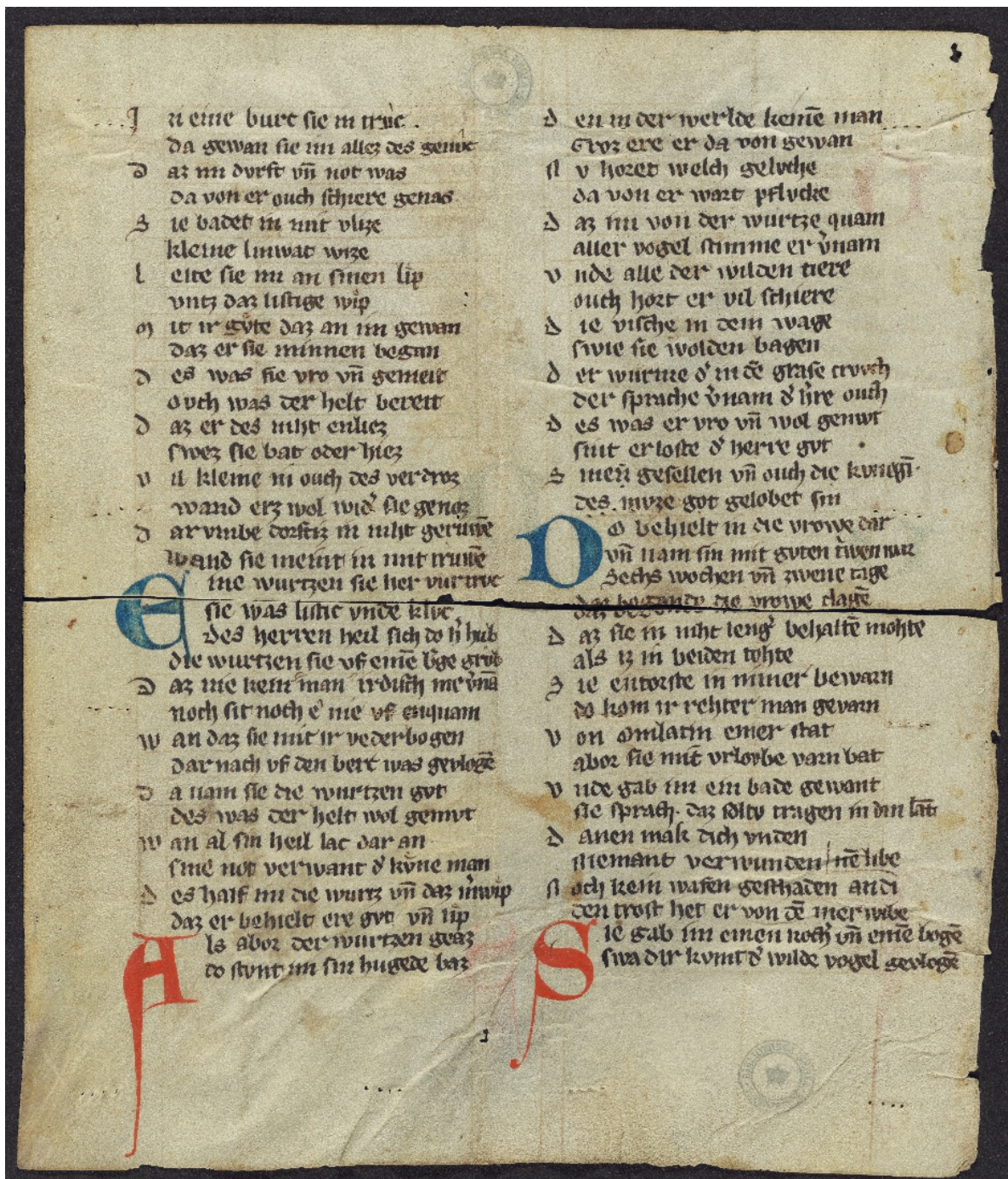
AB 1	Abbildung des Fragments
AB 2	Lesefassung des mittelhochdeutschen Textes (zeichengenau, aber mit Lese-Erleichterungen wie Auflösung von Abkürzungen etc.)
AB 3	Neuhochdeutsche Übersetzung
AB 4	Nacherzählung
AB 5	Aufgaben zum Lesen und zum Verständnis
AB 6	Aufgaben zur Inhaltssicherung
AB 7	Aufgaben zur Textsorte
AB 8	Aufgaben zur Ideensammlung
AB 9*	Checkliste für den Inhalt
AB 10	Checkliste für den Schreibplan
AB 11	Peer-Feedback

Abor und die Meerfrau – Fragment Vorderseite



Royal Danish Library, NKS 4843 kvart: Abor und das Meerweib, 1r.

Abor und die Meerfrau – Fragment Rückseite



Royal Danish Library, NKS 4843 kvart: Abor und das Meerweib, 1v.

Abor und die Meerfrau – mittelalterlicher Text Vorderseite

- von himelriche der got gyter
vnd ouch sein zarte mvter
Der herre von dem steine gie
sein swert er da niht enlie
5 sein halsperk was im zv swere
sein enmohte der here
vor krankheit niht getragen dan
die het er in dem loche gelan
daz het er ê selten getan
10 der edel vnd der kvne man
vnd sinen helm vil lieht
der ysen hosen enmoht er niht
ouch getragen die must er da lan
alsust nam er vrlovp [vnd] gie von dan
15 der edel kvne wigant
also rvmt er do daz lant
Do gie der herre balde
zv einem nortwalde
drie tage in einem vorste
20 daz er geruwen niht torste
vor manchem wurme vreisam
vntz er zv einem berge quam
dar vz spranc ein brvnne kalt
daz niemand was so siech noch so alt
25 swan er sich darinne gebatte
vnd sich da mit gelabte
ern wurde snelle in der stvnt
beide starc vnde gesvnt
in allem dem gebere
30 sam im arges niht were
In der selben liten
svngen also witen
an den bovmen obene
daz was wol zv lobone
35 die cleinen vogelin vber al
da was ein wunnendlicher schal
da stvnden wurtze svze
donen moht im die vwe
nicht verrer getragen dan
40 do saz der nothafte man
nider an daz grvne gras
slafes im do not was
Aventvre wie aboren vant
als im got von himel sant
45 ein vil wildes mer wîp
die machte gesvnt sinen lîp
die trvc in in ein burc gyt
des wart er vil hohgemvt
Do slief er vnlangen
50 sein swert het er gevangen
in beide sine hant
ein wildes mer wîp in do vant
die was durch kvrtzewile gegā
vnde wolde sich do gebatet han
55 jn der selben liten
des phlac sie zallen ziten
daz selbe wise merwîp
so jvngete sich aber ir alter lîp
alda vant sie den helt gyt
60 des wart gevrēwet do ir mvt
ovch genoz sin der wigant
daz sie in bi dem brvnnen vant
wan sie machet in in kvrtzer stunt
beide vrisch vnd wol gesvnt
65 die wile er bi ir was
des half im got daz er genas
Seht do gewan sie den mvt
daz sie im was senfte vnd gyt

Abor und die Meerfrau – mittelalterlicher Text Rückseite

in eine burc sie in trêc
70 da gewan sie im allez des genêc
daz im dvrft vnd not was
da von er ouch schiere genas
sie badet in mit vlize
kleine linwat wize
75 leite sie im an sinen lîp
vntz daz listige wîp
mit ir gûte daz an im gewan
daz er sie minnen began
des was sie vro vnd gemeit
80 ouch was der helt bereit
daz er des niht enliez
swez sie bat oder hiez
vil kleine in ouch des verdroz
wand erz wol wider sie genoz
85 darvmb dorfiz in niht geruwen
wand sie meint in mit truwen
Eine wurtzen sie her vur trvc
sie was listic vnde kluc
des herren heil sich do herhûb
90 die wurtzen sie vf einem berge grêb
daz nie kein irdisch man me vernam
noch sit noch ê nie vf enquam
wan daz sie mit ir vederbogen
darnach vf den berc was gevlogen
95 da nam sie die wurtzen gvt
des was der helt wol gemvt
wan al sin heil lac dar an
sine not verwant der kûne man
des half im die wurtz vnd daz merwîp
100 daz er behielt ere gvt vnd lîp
Als abor der wurtzen geaz
do stvnt im sin hugede baz

den in der werlde keinem man [1vb]
groz ere er da von gewan
105 nv horet welch gelvche
da von er wart pflvcke
daz im von der wurtze quam
aller vogel stimme er vernam
vnde alle der wilden tiere
110 ouch hort er vil schiere
die vische in dem wage
swie sie wolden bagen
der wurme der in dem grase crovch
der sprache vernam der herre ouch
115 des was er vro vnd wol gemvt
sint erlost der herre gvt
sinen gesellen vnd ouch die kvnegin
des muze got gelobet sin
Do behielt in die vrowe dar
120 vnd nam sin mit gvten triwen war
sechs wochen vnd zwene tage
daz begonde die vrowe clagen
daz sie in niht lenger behalten mohte
als iz in beiden tohte
125 sie entorste in nimer bewarn
do kom ir rehter man gevarn
von omlatin einer stat
abor sie mit vrlovbe varn bat
vnde gab im ein bade gewant
130 sie sprach · daz soltv tragen in din lant
danen mak dich vnden
niemand verwunden
noch kein wafen geschaden an dinem libe
den trost het er von dem merwibe
135 Sie gab im einen kocher vnd einen bogen
swa dir kvmt der wilde vogel gevlogen

Abor und die Meerfrau – neuhochdeutsche Übersetzung 1

- ... der gute Gott im Himmel
und auch seine liebevolle Mutter.
Der Herr ging aus der Höhle,
sein Schwert ließ er nicht dort,
5 sein Brustpanzer war ihm zu schwer,
den konnte der Edle
vor Schwäche nicht forttragen,
den hatte er in der Höhle gelassen;
das hatte er noch nie getan,
10 der vornehme und kühne Mann,
und auch seinen sehr strahlenden Helm.
Seine Beinschienen konnte er auch nicht
tragen. Die musste er dort lassen;
so verabschiedete er sich [und] ging davon,
15 der vornehme, kühne Krieger.
So verließ er das Land.
Da ging der Herr schnell
zu einem Nordwald.
Er ging drei Tage in dem Wald,
20 ohne dass er zu ruhen wagte
wegen vieler grässlicher Drachen,
bis er zu einem Berg kam,
aus dem eine kalte Quelle entsprang,
dass jeder, wäre er noch so krank oder alt,
25 wenn er sich darin badete
und sich damit erfrischte,
wieder auf der Stelle
kräftig und gesund wurde
in jeder Hinsicht, als ob ihm nichts
30 Schlimmes widerfahren wäre.
An diesem Bergabhang
sangen überall
oben auf den Bäumen
ganz und gar lobenswert
- 35 die kleinen Vögelchen;
dort tönte es wunderbar
und es wuchsen duftende Kräuter.
Da konnten ihn die Füße
nicht weiter forttragen;
40 der leidende Mann setzte sich
auf das grüne Gras;
er war todmüde.
*Abenteuer, wie Abor erlebte,
wie Gott im Himmel ihm*
45 *eine sehr wilde Meerfrau schickte,
die ihn heilte;
die trug ihn zu einer festen Burg,
dadurch wurde er sehr froh.*
Da schlief er nicht lange,
50 sein Schwert hielt er fest
in beiden Händen.
Eine wilde Meerfrau fand ihn dort,
die war spazieren gegangen
und wollte sich baden
55 an eben diesem Abhang.
Das tat diese kluge Meerfrau
regelmäßig, damit verjüngte sie
immer wieder ihren alten Körper.
Dort fand sie den edlen Helden.
60 Darüber freute sie sich
und auch der Krieger hatte Nutzen davon,
dass sie ihn bei der Quelle fand,
denn sie machte ihn in kürzester Zeit
ganz gesund und wie neu,
65 solange er bei ihr war;
Gott half ihm, dass er überlebte.
Seht, da wurde sie ihm
ganz und gar zugetan;

Abor und die Meerfrau – neuhochdeutsche Übersetzung 2

sie trug ihn in eine Burg,
70 wo sie ihm alles, was er dringend
brauchte, ausreichend bereitstellte.
Dadurch wurde er schnell gesund.
Sie wusch ihn gründlich
und zog ihm
75 feine Leinenwäsche an,
bis die kluge Frau
es mit ihrer Güte erreichte,
dass er sich in sie verliebte.
Darüber war sie sehr froh.
80 Der Held war auch dazu bereit,
nichts von dem zu unterlassen,
was sie von ihm erbat oder verlangte.
Das machte ihm gar nichts aus,
denn er erhielt dafür auch etwas von ihr.
85 Deshalb brauchte er es nicht bereuen,
denn sie meinte es ehrlich mit ihm.
Sie brachte ihm ein Kraut,
sie war überaus klug.
Abors Heil begann hier.
90 Das Kraut hatte sie auf einem Berg aus-
gegraben, von dem niemand je gehört hat
und auf dem niemand jemals war, nur
sie: Sie war wegen des Krautes mit ihrem
Federbogen auf den Berg geflogen;
95 dort holte sie das gute Kraut.
Darüber wurde der Held froh,
denn sein ganzes Glück lag daran.
Der kühne Mann vergaß sein Leid,
das Kraut und die Meerfrau halfen ihm,
100 Ansehen, Besitz und Leben zu behalten.
Nachdem Abor das Kraut gegessen
hatte, wurde er zuversichtlicher

als irgendein Mensch auf der Welt.
Er errang dadurch großes Ansehen.
105 Nun hört, welch Glück
ihm widerfuhr,
das von dem Kraut kam:
Er verstand die Sprache aller Vögel
und aller wilden Tiere,
110 er hörte auch sehr bald
die Fische im Wasser,
wie sie sich stritten;
auch die Sprache der Würmer im Gras
verstand der Herr.
115 Das machte ihn glücklich.
Später erlöste der edle Abor
seinen Freund und auch die Königin,
dafür muss man Gott preisen!
Die Dame behielt ihn bei sich
120 und kümmerte sich liebevoll um ihn
sechs Wochen und zwei Tage.
Die Dame klagte darüber, dass sie ihn
nicht länger bei sich behalten konnte,
wie es ihnen beiden gefallen hätte;
125 sie wagte nicht, ihn hier zu lassen,
als ihr Ehemann zurückkehrte
von der Stadt Omlatin.
Abor verabschiedete sich,
sie gab ihm ein *Badegewand*
130 und sagte: „Das sollst Du in dein
Land bringen, niemand kann dich
darunter verwunden
und keine Waffe schadet dir.“
Diese Zusage erhielt er von der Meerfrau.
135 Sie gab ihm einen Köcher und einen
Bogen: „Wo auch immer dir ein wilder
Vogel entgegengefliegen kommt ...“

Abor und die Meerfrau – Nacherzählung

Der Mann verließ die Höhle in Richtung Nordwald ohne seine Rüstung – seinen Brustpanzer, seine Beinschienen, seinen Helm –, denn sie waren ihm zu schwer, er konnte sie nicht tragen. Das war ihm noch nie passiert. Er ging drei Tage lang durch den Wald ... es sei denn, er traute sich nicht,
5 weil dort viele fürchterliche Drachen hausten. Schließlich kam er zu einer Quelle an einem Berg. Diese Quelle hatte Wunderkräfte: Wenn man sich darin badete, wurde man auf der Stelle stark und fit, egal wie alt oder krank man vorher war. Der müde, verletzte Mann konnte nicht weiter, setzte sich an die Quelle und hörte den Vögeln bei ihrem Gesang zu. Das war so
10 schön, dass er dabei einschlief. Sein Schwert hielt er aber fest in beiden Händen.

Eine weise Meerfrau ging dort regelmäßig spazieren und badete in der Quelle; als sie an diesem Tag vorbeikam, fand sie den schlafenden Mann, nahm ihn bei sich auf und machte ihn mit Gottes Hilfe in kürzester Zeit
15 wieder gesund. In ihrer Burg wusch sie ihn, gab ihm neue Kleider und zu Essen und alles, was er brauchte. Und da kam es, dass beide sich ineinander verliebten; der Mann hätte alles für die Meerfrau getan, und sie gab ihm auch etwas dafür. Einst war sie mit ihrem *Federbogen* auf einen Berg geflogen, der in der Welt der Menschen unbekannt war; denn sie
20 wusste, dass dort ein besonderes Kraut wuchs. Das brachte sie nun Abor, und als er es gegessen hatte, hatte er das Gefühl, dass ihm alles gelingen würde! Wisst Ihr, was das Kraut bewirkte? Er verstand nun die Sprache aller Vögel und aller anderen wilden Tiere, sogar die der Fische im Wasser und der Würmer im Gras. So konnte er später, Gottlob, die Königin und
25 seinen Freund erlösen.

Nach sechs Wochen und zwei Tagen musste er gehen, was beide sehr traurig machte. Aber ihr Ehemann kam aus der Stadt Omlatin zurück, da konnte Abor nicht bleiben. Zum Abschied gab sie ihm ein Badegewand und sagte: „Nimm das mit! Wenn Du es anhast, kann Dich niemand
30 darunter verwunden, keine Waffe kann Dir etwa anhaben!“ Sie gab ihm auch noch einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen: „Wenn Dir ein wilder Vogel entgegengefliegen kommt“

Abor und die Meerfrau – Lesen

1. Lies die Nacherzählung und notiere unklare Begriffe oder weitere Verständnisfragen!
2. Versuche, deine Verständnisfragen in der Tischgruppe zu klären!

[illegible]

Abor und die Meerfrau – Inhaltssicherung

1. Einzelarbeit: Fertige dir Stichpunkte zu folgenden Fragen an:
 - a. Was erfahren wir über die Protagonisten?
 - b. Was erfahren wir über die Handlung?
 - c. Welche Verweise auf das Vorher und Nachher gibt es?
 - d. Welche Begriffe sind weiterhin inhaltlich nicht vollkommen klar?
2. Gruppenarbeit: Tauscht euch über eure Ergebnisse aus und vervollständigt diese.
3. Plenum: Stellt die Ergebnisse eurer Gruppe im Plenum vor bzw. ergänzt bereits genannte Inhalte.

***Abor und die Meerfrau* – Textsorte**

Stellt in eurer Tischgruppe begründete Vermutungen zur Textsorte des Fragments an!

Folgende Fragen können Euch helfen:

- Wer ist der Protagonist/die Protagonistin?
- Geht es um Figuren und Ereignisse, die tatsächlich gelebt haben bzw. passiert sind?
- Gibt es Fabelwesen und/oder Magie?
- Was erlebt der Protagonist/die Protagonistin?
- Wer erzählt die Geschichte?
- Wie läuft die Geschichte ab? Gibt es einen Höhepunkt? Gibt es mehrere?

Bei *Abor und die Meerfrau* handelt es sich unserer Meinung nach um:

--

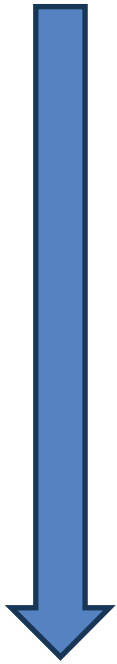
Das sind unsere Gründe für diese Vermutung:

--

Abor und die Meerfrau – Ideensammlung

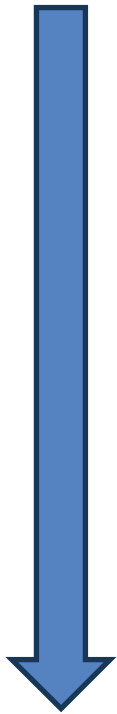
Sammelt in euren Tischgruppen Ideen für den Anfang und das Ende des Fragments!

Am Anfang könnte folgendes geschehen:



Fragment

Es könnte so ausgehen:



Abor und die Meerfrau – Checkliste für den Inhalt 1

☐ Wird klar, weshalb Abor in der Höhle landet?

☐ Ja!

☐ Nein, das müssen wir ändern!

☐ Nein, aber das soll trotzdem so sein!

Begründung:

☐ Gibt es neue Figuren oder Tiere?

☐ Nein!

☐ Ja!

Wozu braucht ihr sie in eurer Geschichte?

☐ Braucht Abor das Zauberkraut, Pfeil und Bogen und das Badegewand?

☐ Ja!

☐ Nein, das müssen wir ändern!

☐ Nein, aber das soll trotzdem so sein

Begründung:

☐ Rettet Abor die Königin und seinen Freund?

☐ Ja!

☐ Nein, das müssen wir ändern!

☐ Nein, aber das soll trotzdem so sein!

Begründung:

Abor und die Meerfrau – Checkliste für den Inhalt 2

☐ Passt euer Ende zu eurem Anfang?

☐ Ja!

☐ Nein, das müssen wir ändern!

☐ Nein, aber das soll trotzdem so sein!

Begründung:

☐ Ist eure Geschichte wahrscheinlich?

☐ Ja!

☐ Nein, das müssen wir ändern!

☐ Nein, aber das soll trotzdem so sein!

Begründung:

☐ Passt eure Handlung zur Textsorte, die ihr ausgewählt habt?

☐ Ja!

☐ Nein, das müssen wir ändern!

☐ Nein, aber das soll trotzdem so sein!

Begründung:

Abor und die Meerfrau – Checkliste für den Schreibplan

Arbeitsauftrag

Überprüft mit dieser Checkliste, wie viele Punkte ihr bereits abhaken könnt. Arbeitet weitere (für eure Gruppe sinnvolle) Punkte der Checkliste ab und führt eure Gruppenarbeit fort.

Checkliste

- ☐ Ausgangstext als Grundlage für die eigene Umsetzung lesen
- ☐ Ideen stichpunktartig sammeln
- ☐ sprachliche Vorüberlegungen zur Erzähl- und/oder Figurensprache treffen
- ☐ Entscheidungen zur Hauptfigur
(Abor, Meerfrau oder beide? Oder eine ganz andere Figur?)
- ☐ Charakterisierung der Figuren: Aussehen; Eigenschaften; Lebensgeschichte
- ☐ ggf. Gestaltungshinweise
- ☐ ggf. Reduktion des Inhalts

Abor und die Meerfrau – Peer-Feedback

Namen der Gruppenmitglieder:		
Art der Umsetzung:		
So weit sind wir gekommen:		
Wir sind noch ganz am Anfang.	Wie haben bereits einiges geschafft, aber es ist noch viel zu tun.	Wir sind aus unserer Sicht bereits fertig.

Arbeitsauftrag**a) Gruppenarbeit (5 Minuten)**

- Füllt den Kopf des Rückmeldebogens aus!
- Entscheidet, welche Elemente bzw. Passagen präsentiert werden sollen!
- Wählt aus, wer mit der Vorstellung beginnt!

b) Galeriegang (5 x 5 Minuten)

- Lass dir ein Ergebnis präsentieren!
- Gib eine kurze Rückmeldung in den dafür vorgesehenen Feldern!
- Denke daran, dich mit der präsentierenden Person deiner Gruppe abzuwechseln!

Mein erster Eindruck

Das ist gut gelungen

Diese Fragen habe ich

Daran sollte noch gearbeitet werden

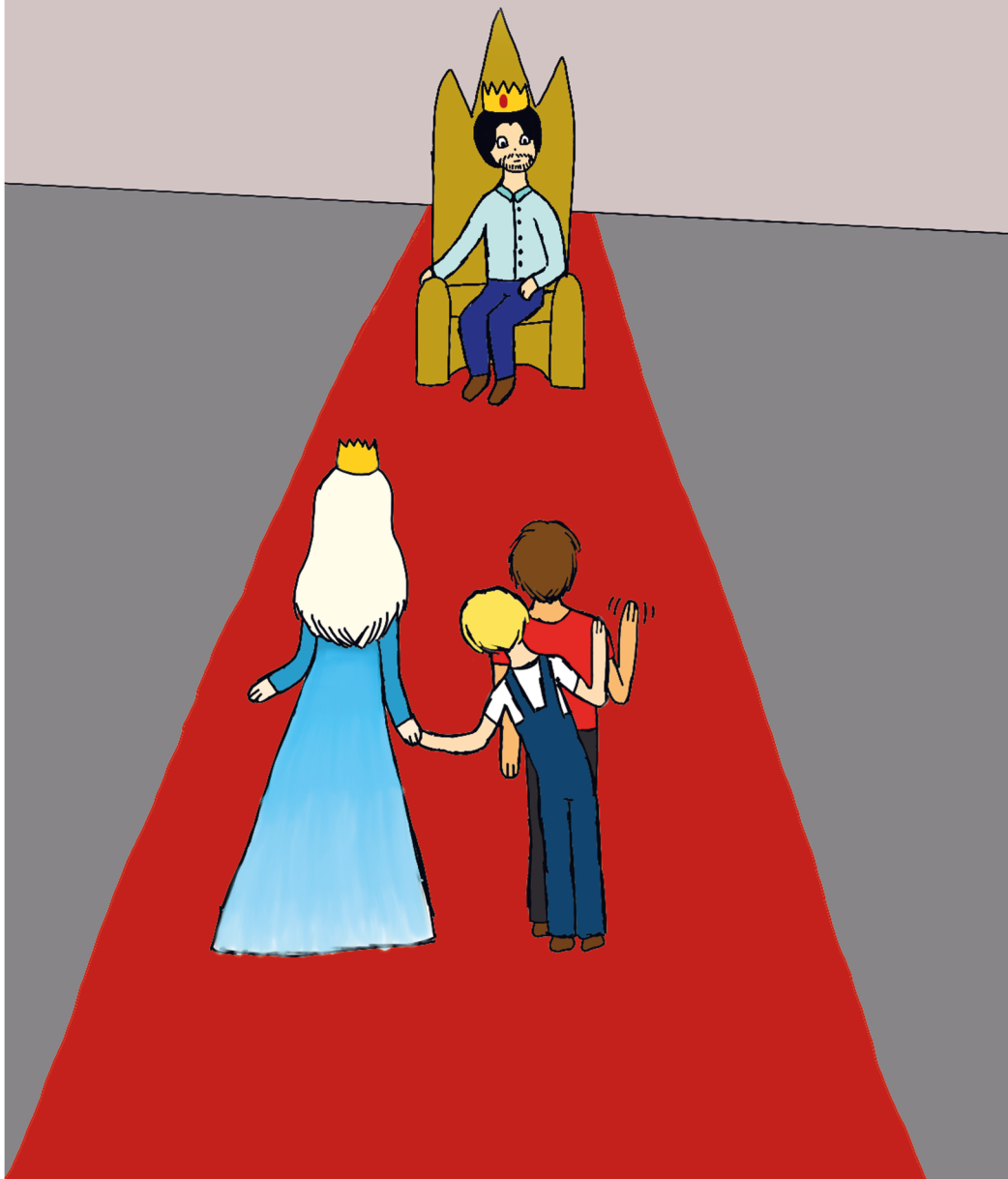
Finja, Lotta, Malaika

Abor und Friedrich

Eine Freundschaft fürs Leben*

* Die Erstellung einer Bildergeschichte birgt einige Schwierigkeiten, wie wir feststellen mussten. Die Originaldateien der drei Autorinnen sind nicht mehr rekonstruierbar, sodass die hier dargebotenen Texte Ungenauigkeiten in den Bereichen Orthographie und Interpunktion sowie mitunter suboptimale Text-Bild-Kontraste aufweisen.

Es war einmal ein Junge namens Abor. Er lebte mit seinem besten Freund und seinen Eltern zusammen. Eines Tages wurden seine Eltern von Drachen entführt und die Königin überredete ihren Mann, die beiden bei sich aufzunehmen.





Mit der Zeit wurden die beiden älter und erkannten ihre Interessen. So kam es, dass Abor Ritter werden wollte, um alle zu beschützen, während Friedrich sich lieber um den Burgarten kümmerte.



Abor hatte es sich zur Aufgabe gemacht sein Königreich zu beschützen. Deshalb zog er mutig in die Schlacht und verließ seine Heimat.

Eines Tages erhielt Abor einen Brief von seiner Adoptivmutter. Allerdings enthielt der Brief keine freudige Botschaft. Sie teilte ihm mit, dass der König letzte Nacht verstorben sei und als sie ihn bat nach Hause zu kommen machte er sich ohne zu Zögern auf den Weg.

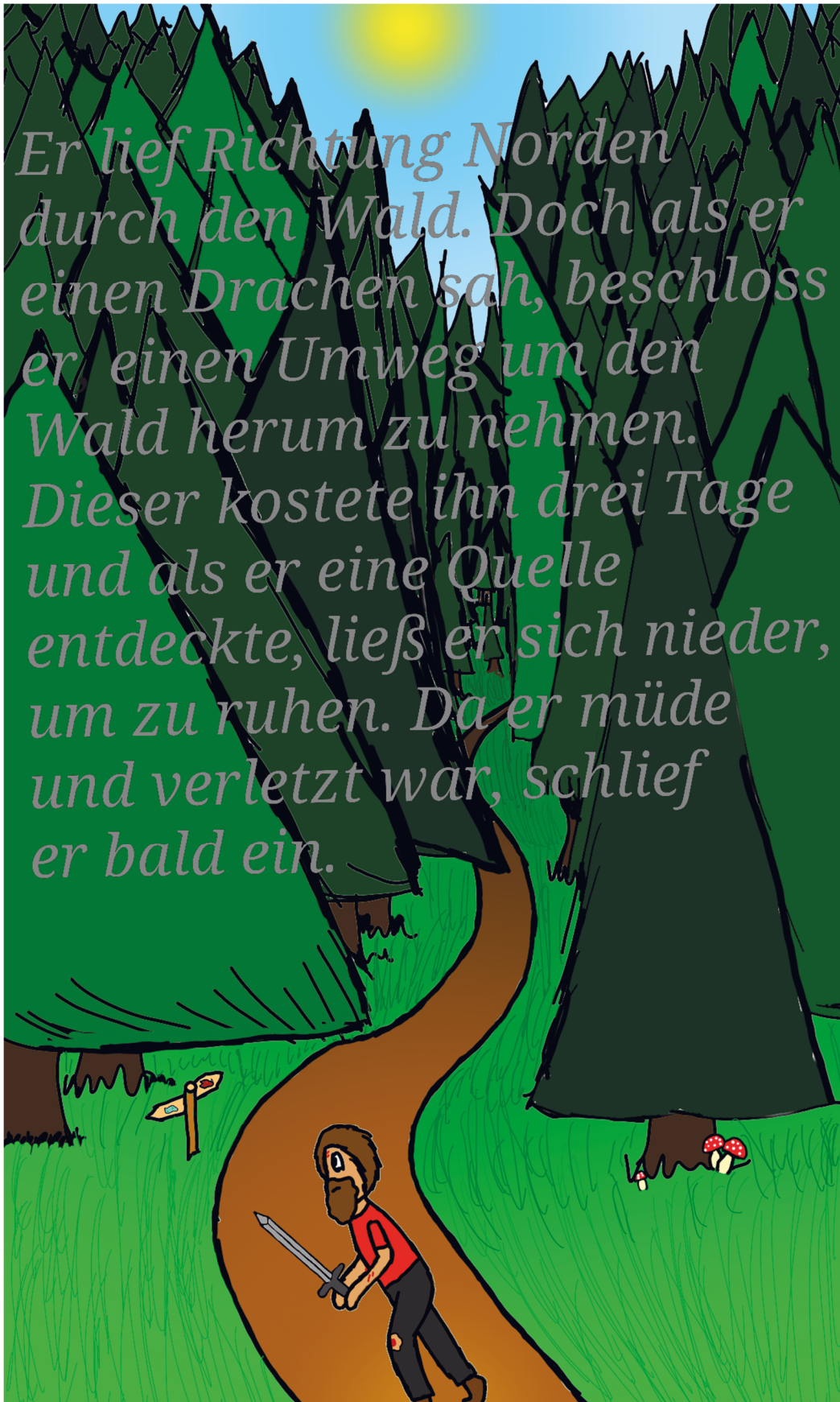




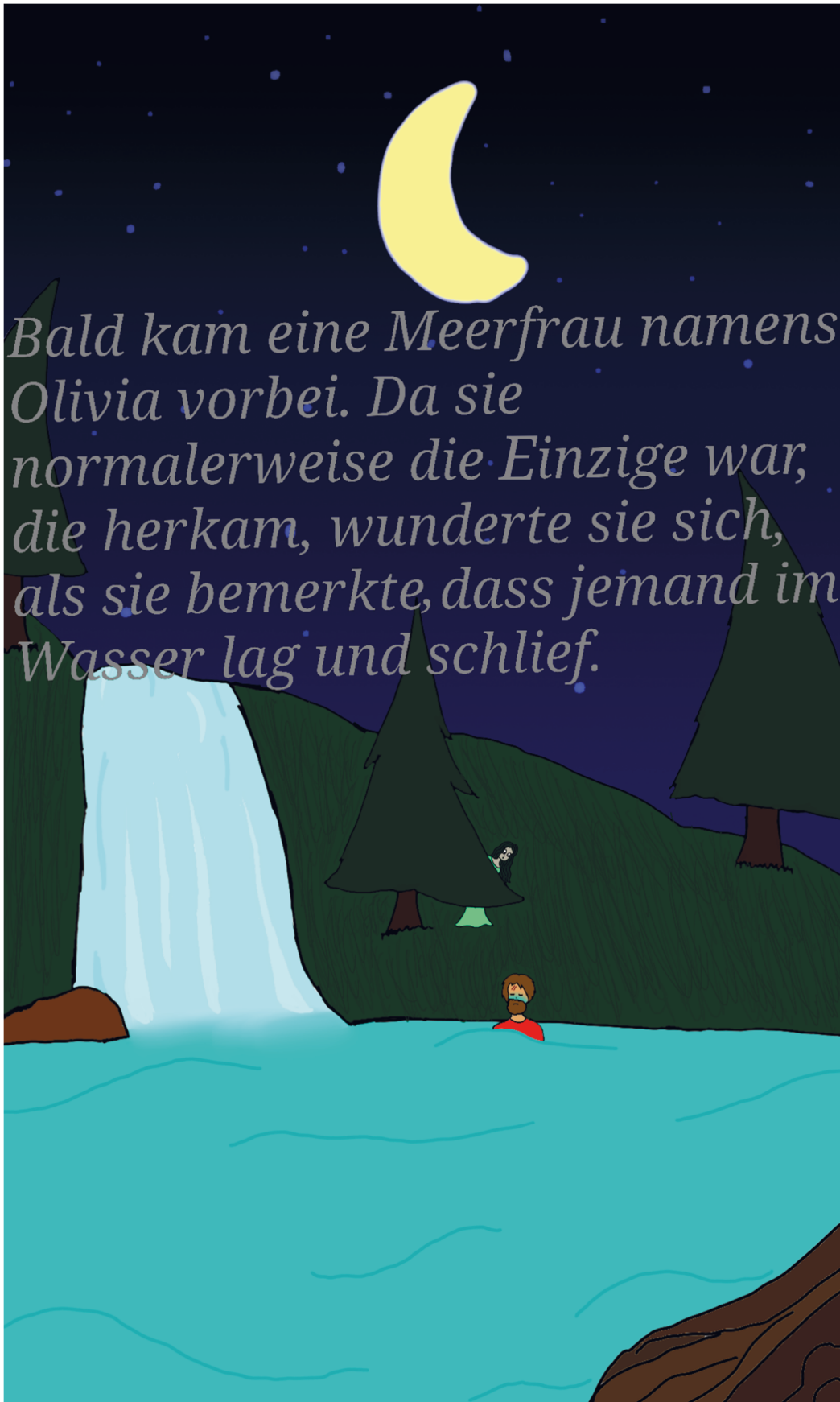
Als Abor heimkehrte, sah er wie Friedrich und die Königin von einem Drachen entführt wurden. Obwohl er sich um sie sorgte, musste er fliehen, denn der Drache hatte ihn entdeckt.



Er lief Richtung Norden durch den Wald. Doch als er einen Drachen sah, beschloss er einen Umweg um den Wald herum zu nehmen. Dieser kostete ihn drei Tage und als er eine Quelle entdeckte, ließ er sich nieder, um zu ruhen. Da er müde und verletzt war, schlief er bald ein.

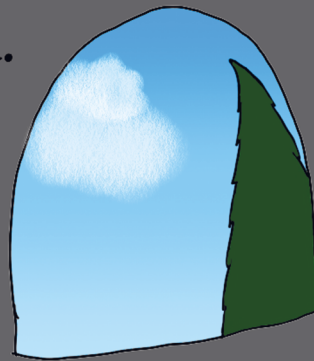


Bald kam eine Meerfrau namens Olivia vorbei. Da sie normalerweise die Einzige war, die herkam, wunderte sie sich, als sie bemerkte, dass jemand im Wasser lag und schlief.





*Olivia pflegte Abor gesund.
Die beiden verstanden sich sehr
gut. Mit der Zeit wurden ihre
Gefühle für einander zunehmend
stärker. Am liebsten würden
die Beiden für immer
zusammen bleiben.
Allerdings
wussten sie, dass
es nicht möglich
war.*



Eines Tages flog Olivia auf einen Berg und kehrte mit magischen Kräutern zurück.





Als Abor die
Kräuter aß, fühlte
er sich so stark wie
noch nie.
Doch das
war nicht
das Einzige...
Er konnte
Tiere
verstehen!

Als Olivia die Nachricht erhielt, dass ihr Mann heimkehrte, musste Abor so schnell es geht verschwinden. Olivia schenkte ihm Pfeil und Bogen und einen Bademantel der unverletzbar macht. Obwohl der Abschied beiden schwer viel, machte Abor sich auf den Weg um seine Freunde zu retten.





Abor lief durch den Wald und es dauerte nicht lange bis er einen Drachen erblickte. Allerdings bemerkte dieser auch ihn. Er hatte zunächst große Angst. Doch es stellte sich heraus, dass es die Prinzessin der Drachen Merle war. Die, im Gegensatz zu ihren Artgenossen, äußerst gutherzig war und niemandem etwas tat. Die Beiden freundeten sich an und beschlossen die Königin und Friedrich zu retten.

Die Beiden machten sich auf den Weg zu dem Versteck der Drachen. Auf halber Strecke mussten sie sich vor einem anderen Drachen verstecken. Aber erschrak. Es war der Drache, der seine Freunde entführt hatte!





Merle blieb jedoch ganz ruhig und folgte mit Abor dem Drachen heimlich zu dem Versteck. Als sie da waren, konnte Abor es kaum fassen: Er sah nicht nur seinen besten Freund und Königin Alicia wieder, sondern seit Jahren auch endlich wieder seine Eltern.

Da die Drachen immer noch Wache hielten, brauchten sie schnell eine Idee. Merle flog los und rief die Drachen zu sich. Während sie alle mit einer spannenden Geschichte bei sich hielt, schlich Abor los um alle zu befreien.





Zu Abors Pech wurde der rote Drache auf ihn aufmerksam. Natürlich wurde er direkt zornig und ging auf ihn los. Der zunächst immer schüchterne Friedrich, schnappte sich Abors Schwert und stellte sich mit Schwert und Gießkanne dem Drachen in den Weg, um seinen besten Freund zu retten. Das gab Abor die Chance mit Merle zu flüchten.



Merle flog mit Abor auf ihrem Rücken eine große Kurve und sammelte auch alle Anderen ein. So flogen sie mit Friedrich als Held aus dem Drachenwald. Als sie bei Olivia landeten, erblickten sie diese mit ihrem Mann tief in einen heftigen Streit verwickelt. Wie sie hören konnten, hatte Olivia herausgefunden, dass ihr Mann sich sein gesamtes Vermögen nur zusammengeklaut hatte!





Bei der Königin auf der Burg waren alle glücklich: Abors Eltern hatten endlich ihren Sohn wieder, Abor und Olivia waren glücklich verheiratet und Olivia konnte im Burgteich baden, da sie endlich auch nicht mehr geheim halten musste, dass sie eine Meerfrau war. Merle musste endlich nicht mehr bei ihrer bösen Familie leben, die Königin war wieder frei und hatte in ihrem hohen Alter noch gute Gesellschaft und der heldenhafte Friedrich sollte nach Alicia der Königin werden.



Alva, Gerdi

Wie Abor Weihnachten neu erschuf

Eines Morgens klopfte es heftig an der Tür von allen Ritterlehrlingen. Eine laute Stimme weckte sie aus dem Schlaf: „Heute wird die Prüfung durchgeführt, die entscheiden soll, wer bereit ist, ein echter Ritter zu sein und die Burgruine zu erkunden und zu gucken, was alles für unsere Dorferweiterung abgerissen werden muss“. Ein junger und fleißiger Ritter namens Abor zog sich seine Ritterrüstung an und machte sich auf den Weg zum Marktplatz, wo Diapus, der Herrscher Drachensteins, und die anderen Ritterlehrlinge schon auf ihn warteten. Nachdem alle Aufgaben durchgeführt worden waren, ertönte die laute Stimme von Diapus: „Ich verkünde nun den Gewinner des Ritterturnieres, der sich morgen früh auf den Weg zur Burgruine machen wird. Unsere Wahl fiel auf einen sehr vertrauenswürdigen jungen Ritter. Unsere Entscheidung trifft auf Abor!“ Abor machte sich am nächsten Morgen auf eine lange und abenteuerliche Reise gefasst. Nach sieben anstrengenden Meilen erreichte er einen dichten und dunklen Wald. Als er sich hinein traute, verspürte er einen eisig kalten Windzug. Alles um ihn wurde neblig. Plötzlich sah er zwei riesige dunkle Augen, die sich langsam näherten. Sein Herz pochte so schnell wie noch nie! Solch eine Angst hatte Abor in seinem Leben noch nicht verspürt. Es war ein prächtiger lilafarbener Drache, der auf ihn zukam und ihn begrüßte. Doch Abor verstand dies als Einladung zum Kampf. Er zog ein silbernes Schwert aus seiner Rüstung und griff an, ohne lange zu überlegen. Der Drache verengte seine Augen gefährlich und Abor sah nur noch eine scharfe Kralle auf sich zukommen. Dann wurde ihm schwarz vor Augen.

Als er wieder erwachte, konnte er seinen Augen nicht trauen, denn er war in einer wunderschönen mit Diamanten bestückten Höhle. Gerade wollte er aufstehen, doch er konnte nicht! Seine Brust schmerzte furchtbar. Er legte die schwere Rüstung mit seinen letzten Kräften ab. Als er dies tat, bemerkte er, dass seine Brust mit vielen großen Blutkratzern übersät war. Aber nichts hielt ihn davon ab seine Mission zu vollenden. Er verließ die Höhle und traf nach einigen Schritten auf eine glasklare Quelle. Als er sich hineinbegab, verschwanden seine Blutkratzer. Als er gerade wieder hinaussteigen wollte, sah er eine wunderschöne Meerfrau aus dem Wasser auftauchen. Ihre wunderschönen grünen Augen verzauberten sein Herz und direkt überlegte er es sich anders. Sie hieß ihn herzlich willkommen. Sie sah, wie müde und erschöpft Abor war: „Komm mit mir, ich bringe dich zur Burg, dort bist du sicher!“ Abor freute sich sehr über ihre Einladung und nahm sie dankend an. Als sie dort ankamen, sah Abor die eingeschneite Burg-

ruine. Er wunderte sich, denn bislang hatte es diesen Winter noch nicht geschneit. Doch die Burgruine war von außen und von innen eingeschneit. Die Meerfrau bemerkte, dass er sich wunderte, und versuchte ihn abzulenken und führte ihn hektisch hinein. Ihr Plan ging auf und Abor kümmerte sich nicht weiter darum. Als sie in der Mitte der Eingangshalle ankamen, schaute sich Abor staunend um. Die Burgruine sah von innen viel größer aus, als sie von außen erschien. „Ich heiße übrigens Abor, und du?“, fragte er.

Sie antwortete: „Ich bin Camilla und das ist meine kleine Schildkröte Yago“, während sie auf ein riesiges Aquarium deutete. Als sich Camilla umdrehte, guckte Abor noch mal zu Yago rüber, der ihm zuwinkte. Er zuckte zusammen. Camilla drehte sich zu Abor um und lachte laut: „Das macht Yago immer bei neuen Leuten!“ Sie brachte ihn in ein schönes Schlafzimmer und meinte dann, sie müsse noch mal los, um ein kleines Geschenk für ihn zu holen. Sie flog mit ihren prächtigen Engelsflügeln auf einen kleinen Berg und zupfte ein paar Kräuter und legte sie in einen von ihr geflochtenen Korb. Nun flog sie wieder hinab, doch als sie in Abors Zimmer anlangte, sah sie, wie er friedlich schlief.

Sie lächelte und schlich sich leise hinaus. Später, als Abor aufwachte, guckte er müde aus dem Fenster. Er konnte seinen Augen nicht trauen, draußen tanzte Camilla mit den Tieren und ließ es schneien. Er stürmte raus und fragte sie, was hier los sei. Sie drehte sich hektisch zu ihm um und antwortete schnell: „Was meinst du?“ „Hast du es nicht gerade schneien lassen?“, fragte Abor. „Du bist bestimmt noch im Halbschlaf! Komm, wir gehen rein, ich habe doch noch ein kleines Geschenk für dich“, erwiderte Camilla.

Als sie sich an den Tisch setzten, stellte Camilla den Korb mit den Kräutern auf den Tisch. Abor freute sich und fragte, was diese Kräuter bewirken. „Mit diesen Kräutern kannst du mit Tieren sprechen, das sollte dir helfen“, antwortete Camilla.

Als er sich gerade erneut bedanken wollte, schreckte Camilla auf, denn ihr fiel wieder ein, dass ihr Mann demnächst zurückkommen würde. Sie drückte Abor noch schnell einen roten pelzigen Mantel in die Arme und nuschelte so etwas wie: „Dieser Mantel wird dich beschützen.“ Bevor Abor noch irgendwas fragen konnte, hatte sie ihn schon aus der Tür geschoben. Als er sich wieder auf den Weg zurück zum Dorf machte, fiel ihm ein, dass er komplett vergessen hatte, die Burg zu erkunden. Über den ganzen langen Weg überlegte er, wie er das dem Dorf mitteilen sollte. Er fühlte sich schlecht, weil er seine einzige Aufgabe nicht erfüllt hatte. Als er wieder im Dorf ankam, begrüßten ihn die Dorfbewohner freudig und bombardierten ihn mit Fragen. Er teilte seinem Dorf die ganzen Geschehnisse mit. Diapus und die anderen Dorfbewohner waren alle sehr sauer auf ihn und schmiedeten einen Plan, wie sie Camilla und die Tiere, die dort lebten, vernichten konnten. Abor war schockiert, als er dies hörte. Er schnappte sich den Korb mit Kräutern und rannte in den Wald zu den Tieren. Zur Sicherheit zog er sich den

roten Mantel an, der ihn beschützen sollte. Er nahm die Kräuter, die er in einen Beutel umgepackt hatte, aus seinem Mantel und aß ein bisschen davon. Es schmeckte nach Himbeere. Ihn durchflutete ein Knurren. Es fühlte sich an, als ob er alle Sprachen der Welt sprechen könnte. Er rief mit einem lautem Heulen alle Tiere des Waldes zusammen. Unter ihnen waren mehrere Drachen. Yago sah, dass Abor Angst vor ihnen hatte, und meinte, dass sie nichts tun, wenn man ihnen nichts antut. Sie hörten nur auf Camilla. Zusammen schmiedeten die Tiere mit Abor einen großen Plan, wie sie das Dorf besiegen könnten. Als sie fertig waren, hörten sie schon das Horn von Diapus zum Kampf ertönen. Abor rannte mit Yago im Arm zurück zur Burgruine. Er lief in ein offenstehendes Zimmer, woraus Stimmen ertönten. Er sah einen Camilla nach Geld anbettelnden Mann. Er hatte das Gefühl, ihn irgendwo schon mal gesehen zu haben. Schnell wischte er den Gedanken aus seinem Kopf, denn es ging hier um etwas wichtigeres. Abor platzte in das Zimmer rein und warnte Camilla vor dem bevorstehenden Kampf um die Burg. Camilla war zuerst erschrocken, ihn zu sehen, aber dann wandte sie sich an den Mann an ihrer Seite: „Heinz, das ist Abor, Abor, das ist mein Ehemann Heinz.“ Als sie sich ansahen, fiel Abor wieder ein, woher er Heinz kannte. Er war sein verräterischer Halbbruder, der ihn schon mehrmals betrogen hatte. Er hatte ihn seit Jahren nicht mehr gesehen. Erst jetzt bemerkte er, dass er sich in einem Raum voller riesiger bunter Eier befand. Bevor er fragen konnte, schlüpfte ein kleiner dunkelgrüner Drache mit zwei roten Hörnern aus einem der vielen Eier. Die großen roten Augen glotzten ihm direkt in die Augen. Als Camilla dies bemerkte, erklärte sie ihm, dass der Drache von nun an nur noch auf ihn hören würde. Abor taufte ihn Diego. Abor wollte Diego gerade auf den Arm nehmen, als er lautes Gebrüll von draußen hörte. Abor stürmte nach draußen und Camilla folgte mit Diego im Arm. Doch Heinz ließ Camilla im Kampf zurück. Der Kampf begann. Zuerst waren die Dorfbewohner in der Überzahl und überall flogen Speere und Pfeile durch die Luft. Schwerter schlugen aneinander und man hörte laute Schreie durch den ganzen Wald. Auch Tatzen und Krallen waren mit im Spiel.

Die Tiere brachten Dorfbewohner nach Dorfbewohner aus dem Kampf. Am Ende blieben nur noch Diapus, Abor, Camilla und Diego. Diapus zückte seinen letzten Pfeil und der löste sich langsam vom Bogen. Während der Pfeil durch die Luft flog, legte Abor Camilla in letzter Sekunde den roten Mantel um. Abor sprang zur Seite, aber leider nicht rechtzeitig. Der Pfeil traf ihn auf Herzhöhe und er fiel tot zu Boden. Camilla hockte sich neben Abor und weinte. Auch Diego kam zu ihm und legte seine weiche Schnauze auf die Wunde. Als Diego dies tat, erwachte Abor zum Leben und mit ihm wurde das ganze Dorf Drachenstein noch lebendiger als je zuvor. Alle Tiere des Waldes umringten ihn und alle Dorfbewohner ebenso. Sie ernannten Abor und Camilla zu den neuen Herrschern Drachensteins. Camilla half Abor hoch und ihre Gesichter näherten sich langsam. Dann

geschah es. Sie küssten sich. Genau in diesem Moment fing es an zu schneien und die Burgruine verwandelte sich in ein wunderschönes und prachtvolles Winterschloss. Das Dorf beschloss dieses Ereignis zu feiern und feierte bis in die späte Nacht. Überall hörte man Weingläser aneinanderstoßen. Sie wollten diesen Tag ehren und nannten diesen feierlichen Tag Weihnachten. Dieser Tag bedeutete ihnen, mit den Liebsten zu feiern und an die lieben Verstorbenen zu denken. Bei diesem Trubel vergaß Camilla Heinz ganz, bis er ihr mit einem entschuldigenden Blick entgegenkam. Doch sie verabscheute ihn, da er sie mehrere Male im Stich gelassen hat. Sie hob ihre Hände, aus dehnen kleine Lichtblitze kamen, über ihn und verwandelte ihn in ein grässliches grünes Wesen, das Weihnachten verabscheute, und nannte ihn Grinch, was das fiese Lächeln auf seinem Gesicht erklärte. Ab diesem Tag flog Abor mit seinem roten Mantel über den Schultern am Abend von Weihnachten über den Nachthimmel und teilt den artigen Kindern Geschenke aus.

Und wenn sie nicht unartig waren, dann leben sie noch heute.

Ho ho ho!

Mia

Abor und die Meerfrau – Was davor geschah ...

Eine Morgenklingel hallte durch die noch nebelverhangenen Straßen von Georgenthal, in der Abor lebte. Er schlief allerdings, wie die meisten anderen Bewohner der Stadt, nicht, denn er hatte Wachdienst und stand am Stadteingang. Dass es überhaupt einen gab, lag daran, dass die Stadt eigentlich Teil einer riesigen Burg war, die wiederum dem Herzog Rupert von Georgenthal gehörte. „Guten Morgen, Abor, ich wurde geschickt, um dich abzulösen.“ Abor drehte sich um und sah, dass sich eine Gestalt aus den nebligen Häuserschatten löste. Er trat zur Seite, um seinem Freund Amicus Platz zu machen. Dieser zog sich die Kapuze, die seine silberblonden Haare verdeckte, ab und setzte stattdessen seinen Wachhelm auf. Abor streckte ihm schweigend seine Lanze entgegen; während des Wachwechsels war es verboten zu sprechen. Sein bester Freund nahm die Lanze dankend entgegen. „Wir sehen uns heute Mittag“, flüsterte Abor und ging mit federnden Schritten davon. Er bemerkte nicht, wie Amicus ihm traurig nachsah, den Kopf schüttelte und durch das Tor in den Wald lief.

Später saß er auf dem Balkon seiner kleinen Wohnung und beobachtete den Horizont, an dem grade die Sonne den Himmel in ein sanftes Blau mit rosafarbenen Streifen tauchte. Ami und er waren Freunde, seit Abor klein war. Sein Vater hatte ihn, als er auf der Suche nach Abenteuern die Stadt verließ, in den Armen seiner Mutter dort zurückgelassen. Als diese bei einem Unfall starb, war Abor erst sechs Jahre alt gewesen. Schließlich nahm Amicus' Familie ihn auf, was die beiden wie Brüder aufwachsen ließ. Abor lächelte. Er erinnerte sich gerne an seine Kindheit bei den Volkers. [...]

„Abor!“ Dianas panische Stimme riss ihn aus seinen Gedanken und er schloss schnell die Tür auf. „Hallo, Diana, was ist denn?“, begrüßte er seine Adoptivmutter. „Du bist ja ganz aufgelöst, was ist denn passiert?“ „Oh Abor, ich kann Ami nicht finden“, erzählte sie ihm unter Tränen. Abor stutzte. „Was? Ami ist doch am Wachpunkt.“ Diana heulte gequält auf. „Das meine ich doch! Ich habe ihn überall gesucht!“ Abor war nun endgültig irritiert, doch Diana redete schon weiter. „Bitte, hilf mir ihn zu suchen.“ „Halt, halt“, unterbrach er ihren Redefluss. „Setz dich erstmal hin und beruhig dich.“ Diana holte zitternd Luft und ließ sich erschöpft auf seinen Sessel fallen. Abor nahm sie in die Arme und strich ihr beruhigend über das silbrigblonde Haar, das dem ihres Sohnes so ähnlich sah. Er hatte sich, als er klein war, immer diese Haarfarbe gewünscht, da sie sehr selten war und wirklich toll aussah, doch mittlerweile liebte er sein dunkelbraunes Haar. „Also, was ist passiert?“, fragte Abor, als Diana sich wieder beruhigt hatte. „Also,

ich wollte Ami wie jeden Morgen sein Frühstück bringen, weil er ja so früh aufsteht und es nicht schafft, es mitzunehmen. Aber als ich beim Wachpunkt ankam, war er nicht da. Ich habe rumgefragt, wo er ist, und der Wärter, der am Tor stand, meinte, dass heute noch niemand Amicus gesehen hat. Er ist wohl heute nicht zum Wachdienst erschienen. Da bin ich natürlich sofort zu seiner Wohnung, aber da war er nicht. Und auch an allen Plätzen, wo er sich sonst aufhält, habe ich nachgesehen.“ „Das klingt tatsächlich komisch“, sagte Abor. „Das heißt, du hilfst?“, fragte sie hoffnungsvoll. „Natürlich! Er ist mein bester Freund.“ Abor lächelte.

Kurze Zeit später standen sie auf der mittlerweile belebten Hauptstraße. Händler priesen lautstark ihre Waren an, Hühner liefen gackernd um die Beine der Passanten und Kutschen ratterten über das Kopfsteinpflaster. Der Montagsmarkt war in vollem Gange. „Lass uns noch mal zum Wachpunkt gehen“, rief Abor über den Lärm. Er und Diana bahnten sich einen Weg durch die Menschenmenge. „Morgen, Abor“, brüllte einer der Händler ihnen zu, bevor er mit seiner Kutsche weiterfuhr. „Komm, Diana“, sagte Abor und nahm sie bei der Hand, damit er sie im Gedränge nicht verlor. Es dauerte noch eine Ewigkeit, bis sie am Eingangstor ankamen. „Hallo, Winibald“, begrüßte Abor seinen Kollegen. „Hast du Ami heute schon gesehen?“ Winibald blickte ihn irritiert an. „Nee, der war heute noch gar nicht hier.“ „Okay, trotzdem danke.“ Abor verdrehte die Augen. „Er ist manchmal etwas, ähm, begriffsstutzig“, erklärte Abor augenrollend, als Winibald außer Hörweite war. Diana bemühte sich offensichtlich, neutral zu bleiben, doch ihre Mundwinkel zuckten. „Wollten wir nicht eigentlich nach Spuren suchen?“, fragte Abor. „Oh ja natürlich“, antwortete Diana schnell.

Kurze Zeit später stöberten sie durch den nahen Wald und riefen alle paar Meter nach Amicus. Schweiß lief Abor in die Rüstung. Die sanfte Morgensonne war verschwunden und machte den glühend heißen Strahlen des Mittags Platz. Als die Sonne schließlich ihren höchsten Punkt erreicht hatte, ließ Abor sich japsend in den Schatten von ein paar Kiefern fallen. „Gnade! Bitte, eine Pause!“, flehte er. Diana grinste und setzte sich zu ihm in den Schatten. Sie holte eine Flasche Wasser aus ihrem Beutel und reichte sie ihm.

Nach der Pause liefen sie weiter, doch es dauerte noch bis zum späten Nachmittag, bis sie einen Hinweis auf Ami fanden. Ein blauer Stofffetzen hing in einem der Bäume. „Der blaue Stoff gehört zu hundert Prozent zu Amis Weste“, stellte Abor fest. „Dann los!“, rief Diana und wollte gleich loslaufen, doch Abor hielt sie zurück. „Diana, das macht heute keinen Sinn mehr. Es fängt schon an zu dämmern. Es wird bald dunkel, wir müssen zurück“, versuchte er zu erklären. „Aber ich muss doch Ami finden!“, sagte Diana und es klang, als ob sie schon wieder weinte. Abor dachte nach. Er hatte genug Proviant für einen erwachsenen Menschen dabei und Wasser für die nächsten drei Tage. „Hey, hör mal zu.“ Er drehte Dianas Kopf so, dass sie ihn ansah. Als sie sich etwas beruhigt hatte, sprach

er weiter. „Ich mache dir einen Vorschlag. Du gehst jetzt zurück nach Hause. Ich suche hier weiter. Aber kurz nach Einbruch der Dunkelheit drehe ich auch um.“ Diana schien nachzudenken. Nach kurzem Zögern nickte sie. „In Ordnung. Aber um Mitternacht bist du zurück.“ Abor nickte. Er umarmte Diana, drehte sich dann um und verschwand zwischen den Bäumen. Diana sah ihm besorgt nach.

Lentje, Lina, Pauline

Jaron und Rike

Kapitel 1

Ich stand in den großen Hallen des Königreiches meines Vaters, als er mich in seinen Thronsaal rufen ließ. Ich ging zu meinem Vater; als ich im Thronsaal ankam, sah ich meinen Vater mit einem ernsten Gesicht. Er sagte: „Mein Sohn, bald ist es Zeit für mich vom Thron abzusteigen. Du bist der Thronfolger und wirst den Thron übernehmen. Deine Pflichten liegen darin, über das Königreich zu herrschen und die königlichen Pflichten zu übernehmen.“ Ich schrie: „Du weißt genau, dass ich nicht auf den Thron möchte. Ich möchte Schmied werden!“ Also rannte ich auf mein Zimmer. Ich dachte nach und kam zu dem Entschluss, dass ich weglaufe und mir im Dorf eine Familie suche, die mich aufnimmt. Also packte ich meine Sachen und rannte los. Im Dorf angekommen, kam mir eine junge Dame entgegen und fragte: „Was machst du hier denn so alleine auf der Straße. Kann ich dir irgendwie helfen?“ Ich erzählte ihr alles, was passiert war, und sie nahm mich bei sich auf.

Kapitel 2

Fünf Jahre später ... Ich lebte glücklich bei ihr und war Schmied geworden. Ich war gerade dabei, das Feuer anzumachen, als Helga reinkam: „Hier Jaron, du hast einen Brief vom König bekommen“, sagte Helga. Ich war verwundert und antwortete: „Danke, Helga.“ Im Brief stand, dass mein Vater mich bittet, ins Schloss zu kommen, weil er etwas Wichtiges mit mir zu besprechen hat. Ich soll das Königreich vor anderen Rittern beschützen, die das Königreich von meinem Vater erobern wollen. Aber ich war mir sehr unsicher, ob ich den Auftrag annehmen sollte. Schließlich sollte ich ein ganzen Königreich beschützen.

Kapitel 3

Über die Nacht wälzt Jaron sich von rechts nach links und fand keinen Schlaf. Seit Jahren hatte er nichts von seinem Vater gehört. Sie hatten keinen Kontakt mehr, seit dem Jaron weggegangen war, und sein Vater war sehr sauer, als er damals erfuhr, dass Jaron weggegangen sei. Sein eigener Sohn will standhaft nicht auf den Thron. Wie demütigend, was für ein Ruf! Jaron wusste nicht, ob er seinen Vater, seine Familie je wiedersehen würde. Er wusste auch nicht, ob er dies überhaupt wollte. Er war glücklich hier im Dorf, bis er diesen Brief von seinem Vater erhielt. Was sollte er machen?

Ich stand am nächsten Morgen auf. Völlig übermüdet. Die Nacht über hatte ich mich die ganze Zeit rumgewälzt. Ich war mir nicht sicher, ob ich den Auftrag meines Vaters annehmen sollte. Als ich zu einem Entschluss kam, war es bereits zwei Uhr. Den fehlenden Schlaf merkte ich, doch Familie geht vor. Helga wusste bereits Bescheid, als ich eine Stunde später mit meinem Wanderstock, der ein Tuch mit Proviant hatte, aufbrach. Ich war den Weg zum Schloss schon so lange nicht mehr gelaufen, dass ich mir nicht sicher war, ob ich bei der zweiten Wegkreuzung rechts oder links musste. Beide führten zum Schloss, aber der eine führte durch den Wald und der andere über Feldwege. Im Dorf wurde das Gerücht verbreitet, dass im Wald Falken lebten. Dennoch entschied ich mich dafür, für das Königreich zu kämpfen, und zog los. Als ich bei der zweiten Wegkreuzung ankam, wählte ich den rechten Weg. Ich ging noch nicht lange, hatte aber schon Hunger. Kurzerhand band ich den Beutel auf und nahm mir mein Brot von Helga raus. Am Wegrand waren viele Bäume und Blumen. Alles war vollgewachsen mit Gras. Es war traumhaft schön. Ich war schon sehr lange unterwegs und beschloss, auf einer kleinen Lichtung meine Nacht zu verbringen. Um die Lichtung herum standen Birken in einem Kreis. Es war fast magisch. Ich holte schnell Feuerholz und sammelte diverse Steine. Das Ganze brachte ich zu meinem Nachtlager. Dort machte ich mir ein Feuer und wärmte mich daran. Über den ganzen Tag hinweg hatte die Sonne geschienen, doch zum Abend hin wurde es sehr kühl. Es dämmerte schon, als ich plötzlich Flügelschläge hörte. Sie wurden immer lauter und lauter. Mir war nicht mehr so wohl und ich beschloss meine Zville rauszuholen, die ich als kleines Kind auf dem Schloss gebastelt hatte. Über die Jahre hatte ich sie unheimlich verbessert, so dass sie sehr schädigend wirken konnte. Als ich die Falken sah, dachte ich, es sei nicht echt, es sei alles ein schlechter Traum, bis ich begriff, dass ich mich umgehend verteidigen muss. Ich griff die Steine, die ich um die Lagerstelle gelegt hatte, und spannte sie gerade noch rechtzeitig ein, als ich die zwei Falken auf mich zu fliegen sah. Sie waren groß, sehr groß. Sie waren bedrohlich. So entschloss ich mich, die Zville noch ein bisschen mehr zu spannen, und schoss ab. Ich traf den ersten Falken, der daraufhin direkt einen kleinen Schlenker flog und sich wieder aufrichtete. Ich spannte den zweiten Stein ein, diesmal ein bisschen spitzer, und schoss auch den zweiten Falken ab. Ich spannte wieder einen Stein ein, und als ich in abschoß, sah ich, wie der zweite Falke einen Schlenker flog und abhaute. Der erste machte es ihm gleich und zog ab. Die zweite Nacht über hatte ich die Zville die ganze Zeit bei mir. Ich dachte, dass die Falken wiederkommen würden, um sich zu rächen. Die ganze Nacht über hatte ich sehr viel Angst, doch sie kamen nicht mehr. Ich schlief sehr unruhig, weil ich Angst wegen der Falken und der vielen Umgebungsgeräusche hatte.

Kapitel 4

Als ich am Morgen aufgewacht bin, war es schon wieder sehr hell. Die Nacht über habe ich nicht sehr viel Schlaf haben können. Es war jetzt schon die zweite Nacht, in der ich keinen Schlaf fand. Das schreckte mich aber nicht ab und ich machte mich auf den Weg. Die Wolken waren heute dunkler als in den letzten Tagen. Aber ich wollte nicht aufgeben. Ich musste das Königreich retten, egal ob ich meinen Vater nie wieder sehen wollte oder nicht. Ich schlug mir meinen Wanderstock über die Schulter und marschierte los. Auf dem Weg lagen viele Steine. Einige erkannte ich von gestern Abend. Der spitze Stein, den ich gestern abgeschossen hatte, lag direkt in der Mitte. Ich hob ihn auf und steckte ihn in meinen Beutel, der an meinem Wanderstock hing. Die Bäume wehten im Wind. Ich liebte den Geruch von frischem Wald, Blättern und Blumen. Mal sah ich einen Schmetterling, mal einen Fuchs und mal ein Eichhörnchen. Im Wald gab es viel zu sehen und es machte mir glatt Spaß hindurchzugehen. Nach einer ganzen Weile machte ich eine Pause auf einem Baumstamm und nahm mir Helgas Brot heraus. Es war super lecker. Nachdem meine Beine sich ein bisschen ausgeruht hatten, ging ich weiter. Eine ganze Weile später hörte ich Pferdehufe auf dem Boden trommeln. Ich fand es etwas komisch, dachte mir aber im nächsten Moment, dass es ganz normal sei, dass Pferde hier lang reiten. Als ich merkte, dass das Pferdehufetrommeln lauter wurde, ging ich an den Wegesrand, um den Reitern Platz auf dem Weg zu machen. Als die Pferde noch näher waren, hörte ich Rufe. Es waren Ritter und sie ritten sehr wild und schnell. Als sie riefen: „Ich habe echt Hunger! Wir brauchen endlich mal wieder einen Knaben, der uns essen verschafft!!!!“, erschrak ich und versteckte mich hinter einer Baumwurzel eines umgekippten Baumes. Ich hatte in dem Moment allerdings nicht damit gerechnet, dass in der Umgebung ein morscher Stock liegen würde, und trat voll drauf. Das Ganze passierte natürlich direkt, als die Ritter vorbeiritten. Sie hielten die Pferde an und banden sie an einen Baum, während ich mein Schwert rauszog und in Selbstverteidigungsposition ging. Das Schwert. Mein Schwert. Ich hatte es in meinem Dorf in der Schmiede gemacht. Es sollte Stärke zeigen, doch ich wollte es nie benutzen. Es kamen Erinnerungen hoch, die ich nie wieder haben wollte. Rufen holte mich aus meinem Tagtraum und kam immer näher. Da sagte der eine Ritter: „Sag mal, wo sind denn die anderen drei??“ Der zweite Ritter antwortete: „Rey hat gebockt. Sie haben gesagt, wir sollten vorreiten.“ Da sprang ich aus meinem Versteck und benutzte zum allerersten Mal mein Schwert. Ich schlug den einen Ritter mit der Schwertspitze auf den Boden und den anderen traf ich volle Kanne mit dem Schwert auf dem Brustpanzer. Er fiel im hohen Bogen auf den Boden und ich rannte los. Ich schnappte mir das erste Pferd, band es los und stieg auf. Ich presste meine Beine in die Seiten des Pferdes und galoppierte los. Es war ein Rappe mit weißer Blesse. Er war schnell und hat mir das Leben gerettet. Nicht lange galoppierte ich mit dem Rappen, als ich die anderen Ritter hörte. Ich presste meine

Beine noch tiefer in die Seiten des Rappen und er wurde schneller. Ich zog mein Schwert heraus und sah den ersten Ritter. Er zog ebenfalls sein Schwert heraus, doch ich war schneller und kickte in vom Pferd. Bei dem zweiten spielte das Pferd von alleine mit. Es stieg und warf seinen Reiter ab. Den dritten bekämpfte ich und er mich. Wir schlugen unsere Schwerter zusammen. Links, rechts, daneben. Als ich gewann, war mein Arm schon ganz schwer, doch ich presste noch ein letztes Mal meine Beine in die Seiten des Rappen und floh. Nach einer gefühlten Ewigkeit fühlte ich mich sicher. Ich ritt vom Weg ab und schlug mein nächstes Nachtlager zwischen viel Gestrüpp, Bäumen und Dickicht auf. Die Nacht war ruhig. Ich konnte das erste Mal seit drei Tagen und zwei Nächten wieder gut schlafen und erwachte erst, als die Sonne schon schien. Den Rappen hatte ich letzte Nacht frei gelassen und heute morgen war er weg. Ich habe mein Brot gegessen, alles zusammengepackt und bin weitermarschiert. Es hat gutgetan, gut zu schlafen, und so fiel es mir leicht zu wandern. Nach einer kurzen Zeit kam ich in einen dichteren Wald mit viel Dickicht.

Kapitel 5

Ich wanderte durch den dichten Wald und fühlte mich erschöpft. Ich setzte mich an einen nahegelegenen Fluss, um mich auszuruhen. Das Rauschen des Wassers beruhigte mich, und schon schlief ich ein. Als ich wieder erwachte, war ich nicht mehr am Fluss. Stattdessen fand ich mich in einem verwilderten Schloss wieder, dessen Mauern von Efeu und Moos überwuchert waren. Verwundert versuchte ich mich zu orientieren, als ich plötzlich Schritte hörte. Ein Mädchen, etwa achtzehn Jahre alt, trat aus dem Schatten und kniete sich neben mich. „Du bist endlich aufgewacht“, sagte sie sanft und stellte mir ein kleines Fläschchen mit einem Heilmittel auf den Nachttisch. „Das hilft dir, dich zu erholen.“ Das Mädchen stellte sich als Rike vor. Sie erklärte, dass sie mich im Wald gefunden hatte, als ich schlafend am Fluss lag. Sie hatte mich hierhergebracht, in das alte Schloss, wo sie lebte, um mich zu versorgen.

Kapitel 6

Einst war Rike mit ihrem Federbogen auf einen Berg geflogen, der in der Welt der Menschen unbekannt war; denn sie wusste, dass dort ein besonderes Kraut wuchs. Das brachte sie mir nun, und als ich es gegessen hatte, hatte ich das Gefühl, dass mir alles gelingen würde! Wisst Ihr, was das Kraut bewirkte?

Ich verstand nun die Sprache aller Vögel und aller anderen wilden Tiere, sogar die der Fische im Wasser und der Würmer im Gras. So konnte ich später, Gottlob, die Königin und meinen Freund erlösen. Nach sechs Wochen und zwei Tagen musste ich gehen, was uns beide sehr traurig machte. Aber ihr Freund kam aus der Stadt Omlatin zurück, da konnte ich nicht bleiben. Zum Abschied gab sie mir

ein Badegewand und sagte: „Nimm das mit! Wenn Du es anhast, kann Dich niemand darunter verwunden, keine Waffe kann Dir etwa anhaben!“ Sie gab mir auch noch einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen: „Wenn Dir ein wilder Vogel entgegengefliegen kommt“

Kapitel 7

Leider musste ich wieder gehen. Ich verabschiedete mich von Rike: „Tschüss. Ich hoffe wir sehen uns bald mal wieder!“ Rike tat sich mit dem Abschied ebenfalls schwer und sagte mit traurigem Unterton: „Ich hoffe auch, dass wir uns irgendwann mal wieder sehen. Bis dann.“ Dann schloss sie die Tür und ich ging los. Auf dem Weg zurück kamen mir die ganzen Momente, die wir zusammen erlebt hatten, nochmal in den Sinn und ich hoffte wirklich, dass ich sie irgendwann wiedersehen würde. Ich war bereits am Fluss angekommen, wo sie mich gefunden und mitgenommen hatte. Jetzt begann der Wald, wo ich schon die Ritter hörte. Ich war sehr froh darüber, dass Rike mir das Badegewand gegeben hatte. So hatte ich wenigstens eine bessere Chance gegen fünf Ritter zu kämpfen. Ich wusste zwar noch nicht genau, wie mir die Kräuter (mit denen ich mit Tieren reden kann) helfen würden, aber selbst, wenn ich sie nicht für den Kampf bräuchte, war es toll, sie zu haben. Also ging ich los weiter in den Wald. Nach einiger Zeit kam ich an eine Lichtung, wo eine Handvoll Ritter stand. Alle waren gut gerüstet und hatten Schwerter. Ich trat langsam auf die Lichtung und sie hatten mich auch noch nicht bemerkt. Ich war schon fast bei ihnen, als sich einer von den Rittern umdrehte und mich sah. Auf einmal drehten sich die andern auch um und alle Augen waren auf mich gerichtet, bis einer rief: „Auf ihn!“ Alle zogen ihr Schwert und sie rannten auf mich zu. Ich holte meine Zwillie aus meinem Beutel und schoss sie damit ab. Doch das half nicht so viel und ich holte mein Schwert raus und kämpfte. Dank meines Badegewands, das mich vor Angreifern schützte, gewann ich den Kampf und zog weiter Richtung Schloss. Auf dem Rückweg zum Schloss geschah nichts mehr und zur Dämmerung erreichte ich das Schloss meines Vaters. Dort angekommen, erfuhr ich, dass ich das Königreich gerettet hätte. Mein Vater sagte voller Freude: „Du hast es geschafft, mein Sohn!“ Ich war überrascht über mich selber und ging erst mal auf mein Zimmer. Erschöpft von allem legte ich mich schlafen.

Kapitel 8

Als ein paar Tage vergangen waren, merkte ich, dass ich Rike mehr vermisste, als ich mir eingestehen wollte. Ich wanderte langsam den Fluss entlang. Die vertrauten Geräusche des Wassers und der Wind, der durch die Bäume rauschten. Unsere Gespräche, ihr Lachen, die Stille, die wir manchmal miteinander teilten. Der Fluss, der uns damals zusammengeführt hatte, schien auch heute noch der eine

Ort zu sein. Als ich näherkam, entdeckte ich sie – dort, am Rand des Wassers, saß sie mit gesenktem Kopf, und ich konnte das leise Schluchzen hören, das von ihr ausging. Ein stechender Schmerz durchzuckte mich. Zögernd trat ich näher, dann setzte ich mich neben sie, ohne ein Wort zu sagen. Es schien, als ob sie meine Nähe gespürt hatte, denn nach einem Moment hob sie ihren Kopf. Ihre Augen waren gerötet, ihre Tränen glänzten im Dämmerlicht. Sie schaute mich an, doch sie sagte nichts. In diesem Moment wusste ich, dass Worte unnötig waren. Ich legte vorsichtig einen Arm um ihre Schultern, und sie lehnte sich sanft an mich. Wir saßen einfach da.

Kapitel 9

In der ganzen Zeit, die ich hier auf dem Schloss verbracht habe, habe ich mich seit langem wieder mit meinem Vater vertragen. Er führt immer noch unser Königreich und wollte nicht mehr, dass ich unbedingt auf den Thron muss. Er hatte noch keinen Nachfolger gefunden, dem er vertraute, und ich wollte zurück zu Rike. Ich erzählte ihm viel von Rike und wir kamen später zusammen. Wir waren glücklich und nach einem Jahr wollten wir heiraten. Ich machte ihr einen Heiratsantrag an unserem Fluss und wir beschlossen König und Königin zu werden. Einen Tag vor der Hochzeit bereiteten wir alles vor. Die Treppen wurden von weißen Schleiern und Seidentüchern bedeckt. Die Geländer haben wir mit weißen Rosen und Grün umwickelt. Am Tag der Hochzeit zog ich meinen Anzug an. Alle Gäste waren angekommen, und als ich auf den weißen Tüchern auf Rike wartete, sah ich auch Helga in den Sitzreihen. Sie lächelte mir zu und war überglücklich. Dann kam Rike um die Ecke. Sie war wunderschön und trug ein weißes Hochzeitskleid. Die Hochzeit war wunderschön und traumhaft. Es war der schönste Tag in meinem Leben und eine Woche später fand die Krönung statt. Es war wunderschön.

Caspar, Lennard

Harry Potter und das Geheimnis Abors

Es war ein düsterer Herbstabend in Hogwarts, als Harry Potter eine Nachricht von seinem Paten Sirius erhielt. Es war ein Brief, der ihn in Staunen versetzte, denn er erfuhr von einem unbekannten Familienmitglied: einem Cousin namens Abor. Sirius hatte nie über ihn gesprochen, und der Brief enthielt eine kryptische Nachricht: „Abor wird bald bei Harry sein, und seine Geschichte wird die ganze Welt verändern.“ Sirius sagte, er hätte ein uraltes Pergament in dem Zimmer von Regulus Arcturus Black, seinem unbekannt verstorbenen Bruder, mit dieser verschlüsselten Nachricht gefunden. Neugierig auf das Geheimnis seiner Familie, beschloss Harry, Abor zu suchen. Er ging zu Ron und Hermine, seinen beiden besten Freunden, und sagte: „Ich habe diesen Brief von Sirius bekommen, und er schrieb von einem Cousin von mir namens Abor. Ich würde ihn gerne suchen, um zu wissen, wer er ist.“ Die beiden stimmten zu. Sie flehten Prof. Dumbledore an, gehen zu dürfen. Als er es sich überlegt hatte, sagte er: „Voldemort ist zurückgekehrt, ich kann euch bei meinem besten Willen nicht ohne Schutz den Gefahren draußen überlassen, es sei denn, ihr könnt den Entwaffnungszauber *Expelliarmus* und den Schockzauber *Stupor* perfekt.“ Dies würde eine lange Zeit dauern. Aber sie übten ... und übten ... UND ÜBTEN ... Nach einem Monat konnten sie sie endlich perfekt. Sie packten ihre Sachen, Hermine ihre Bücher, Harry seinen Tarnumhang und Ron nahm sein Zauberschachspiel mit. Sie fingen an, sich auf die Reise zu machen.

Nach ein paar Stunden begegneten sie Nifflern, kleinen, maulwurfartigen Tieren, die alles Glitzernde und Glänzende lieben. Hermine rief: „Och wie süß!“, und wollte sie mal von Näherem betrachten. Harry rief noch: „Vorsicht, die können...!“, doch da war es schon zu spät: Als Hermine nähergekommen war, stürzten sich die Niffler auf sie und zogen ihr alles Glitzernde und Glänzende aus den Taschen, doch Hermine reagierte schnell. Sie rief: „Bombarda!“ Es gab eine Explosion, und alle Niffler waren tot. Ron, dem das Entsetzen im Gesicht stand, rief: „Warum hast du das getan?! Es waren die letzten ihrer Art!!!“, und Hermine sagte: „Oh.“

Nach einer weiteren Stunde begegneten sie drei Todessern. Die sagten: „Hue, hue, hue, jetzt können wir euch endlich dem dunklen Lord übergeben!“ Doch wie auf Kommando nahm jeder (Harry, Ron und Hermine) sich einen Todesser vor, sie riefen: „Crucio!“, und folterten sie so lange, bis sie winselnd disapparierten.

Nach zwei weiteren Stunden konnten sie das Meer sehen. Harry wusste nicht wieso, aber er glaubte, dass sie in der Nähe einer Insel waren. Er nahm seinen

Feuerblitz, Hermine einen ausgeliehenen Silberpfeil und Ron seinen kaputten Superwisch 1. Sie flogen über das Meer, wo sie Ron dreimal vor dem Runterfallen bewahren mussten, da ihm sein kaputter Superwisch 1 einfach nicht gehorchen wollte, und tatsächlich, sie sahen zehn Inseln, die im Kreis angeordnet waren. Auf jeder von ihnen stand eine kleine Hütte, die bewohnt schien. Sie stiegen von ihren Besen und sahen eine besonders große Insel, die keine Hütte, sondern eine Burg beherbergte, an der ein Schild hing. An dem Schild stand: „Abor Black“. Als sie an das große Burgtor klopfen, öffnete ein junger Mann mit wirren, dunklen Haaren und einer geheimnisvollen Aura.

Ihm stand kurz der Mund offen, bis er sagte: „Bist du ...? Du bist doch ... mein Cousin Harry! Regulus, mein Halbbruder – ja, ich bin ein Verwandter der Blacks –, hat mir viel über dich erzählt! Ich wollte ihn auch wieder mal sehen!“ Harry antwortete: „Ja, der bin ich. Und zu Regulus ... da gibt es leider ein Problem.“ Abor, etwas verwirrt, fragte: „Welches denn?“ „Nun, es ist so ... Regulus ist tot. Niemand weiß, wie, aber irgendwann fand man in seinem Zimmer bei den Blacks ein Pergament, auf dem draufstand, er würde bald sterben.“ „Tot?“, wiederholte Abor. „Das muss ich erst einmal verkraften ... Wir waren in unserer Kindheit gute Freunde, aber irgendwann mussten sich unsere Wege trennen.“ Doch es war nicht nur seine Abstammung, die Harry faszinierte – Abor hatte eine Verbindung zu dem Meer. Wenn er sich ins Wasser stürzt, geschieht bei ihm das gleiche, wie wenn man Dianthuskraut isst, also ihm wachsen Kiemen und Flossen, und er kann unter Wasser atmen. So konnte er ganz leicht die Tiefen des Ozeans erkunden, ohne dass er das sehr schwer zu findende Dianthuskraut suchen musste. Harry sagte: „Erzähl mir doch bitte noch etwas von deiner Familie.“ „Ja ..., meine Familie. Meine Eltern sind schon kurz nach meiner Geburt gestorben. Ähnlich wie bei dir, Harry, ist mein Vater bei einem Kampf gegen Todesser gestorben, aber meine Mutter ist nicht gestorben, sondern verschwunden. Eines Tages, ich war noch neun Jahre alt, ging ich tauchen, und als ich zurückkam, war meine Mutter einfach weg. Allerdings haben mich ein Zauberer und eine Hexe bei einem Besenflug gefunden und großgezogen, bis ich 18 war. Doch irgendwann sind sie bei einem Kampf gegen den dunklen Zauberer des Meeres, Arentur Kasandra, ums Leben gekommen.“

Abor erzählte Harry von seiner Mutter, die eine Meerfrau war und ihn großgezogen hatte, als sein Vater gestorben war. Sie erzählte ihm oft darüber, wie sie ihn gefunden und ihn großgezogen hatte, unten im Meer, wo sie, um an den damals dreijährigen Abor ranzukommen, Kasandra bekämpft hatte. Kasandra hatte die Kontrolle über die Meermenschen übernommen und drohte, alles Land zu verschlingen und es mit Wasser zu befüllen. Abor war in dieser abgelegenen Küstengemeinde aufgewachsen, wo er von seiner Mutter die Geheimnisse der Wassermagie erlernte. Doch da sie vor einigen Jahren verschwunden war, hatte

Abor den Verdacht, dass sie in Gefahr war, gefangen in den Tiefen des Ozeans von Arentur Kasandra.

Harry, Hermine, Ron und Abor beschlossen, gemeinsam in die verborgenen Meereswelten hinabzutauchen. Doch sie wurden nicht nur von magischen Kreaturen und gefährlichen Strömungen verfolgt, sondern auch von Zauberern, die die dunklen Mächte des Ozeans zu nutzen versuchten. Sie benutzten den *Aquamantic*-Zauber, der unter Wasser besonders wirksam ist, in Kombination mit *Stupor*, den Harry, Ron und Hermine ja jetzt perfekt konnten, um sie loszuwerden. In einer Höhle tief unter der Wasseroberfläche stießen sie auf ein Schloss, welches von Drachen bewacht war. Abor hatte eine Idee: Er würde einen Drachen schocken, ihm ein Haar abziehen, es in einen bereits Zuhause angefertigten Vielsaft-Trank legen, und dann konnten sie sich alle in Drachen verwandeln; bei Tieren war das ja kein guter Plan, aber bei Drachen funktionierte der Trank schon. Dies führte er auch in die Tat um. Als Drachen konnten sie in das monumentale Unterwasserschloss schwimmen. Sie schwärmten aus, um etwas nützliches zu finden, und vereinbarten, sich nach zehn Minuten wieder am Eingang zu treffen. Harry fand einen Kerker und in einer Zelle war tatsächlich die Meerfrau. Abor war zuerst überglücklich, allerdings sah er schnell, dass etwas nicht stimmte. Sie war nicht tot, sondern in einem magischen Schlaf gefangen, verflucht von Arentur Kasandra, der ihre Kräfte manipuliert hatte. Sie war von tausenden Drachen bewacht, deren Fähigkeit, Feuer zu speien, erstaunlicherweise nicht durch das Wasser neutralisiert wurde. Abor probierte, an seine Mutter heranzukommen, also schmiedeten sie einen Plan. Als sie den Plan besprochen hatten, fingen sie an. Harry, Ron und Hermine sollten die Meerfrau befreien und Abor sollte die Drachen ablenken. Das klappte auch, allerdings wurden sie nun von den Drachen verfolgt. Sie konnten sie abhängen und retteten sich in einen Raum. Dort schlossen sie die Türen schnell mit dem Verschlusszauber *Colloportus*. Anschließend betrachteten sie den Raum. Als sie realisierten, wo sie waren, blieb ihnen das Herz stehen, denn es war der Raum, wo Kasandra hauste. Er sagte lächelnd: „Schön, Abor, dich wieder zu sehen“. Er wollte Abor direkt attackieren, doch Abor wich ihm aus. Nun hetzte er seine Drachen auf die fünf, doch auch die konnten sie abwehren, und nun reichte es Abor. Er griff ihn an. Kasandra wurde zu Boden geschleudert; er wollte wieder aufstehen, aber die vier waren schneller. Mit einem vierfachen Entwaffnungszauber schleuderten sie ihn gegen die Wand und er wurde ohnmächtig. So konnten sie ihn gefangennehmen und dem Ministerium überlassen, welches ihn nach Askaban schickte. Die Drachen sahen, was für ein Übeltäter er war, und lebten von nun an friedlich im Meer weiter. Abor übernahm schließlich die Rolle seiner Mutter und führte die Meermenschen in eine neue Ära des Friedens und der Zusammenarbeit mit den Zauberern. Harry wollte nun nach Hogwarts zurückkehren, doch Abor wollte noch einmal mit ihm reden. Als sie nun alleine in Abors Zimmer waren, sagte Abor zu Harry: „Immer, wenn du

meine Hilfe brauchst, dann blase in dieses Horn und ich werde dir zu Hilfe eilen.“ Harry bedankte sich bei Abor und sagte: „Ich muss jetzt los, sonst sind wir nicht vor Dämmerungseinbruch in Hogwarts.“ Als Ron, Harry und Hermine auf ihren Besen zurück nach Hogwarts flogen, dachte Harry daran, dass auch in den tiefsten, unbekanntesten Winkeln der Meere Magie und Familie miteinander verbunden sind.

Frederik, Hans, Nils, Vincent

Teufelskampf

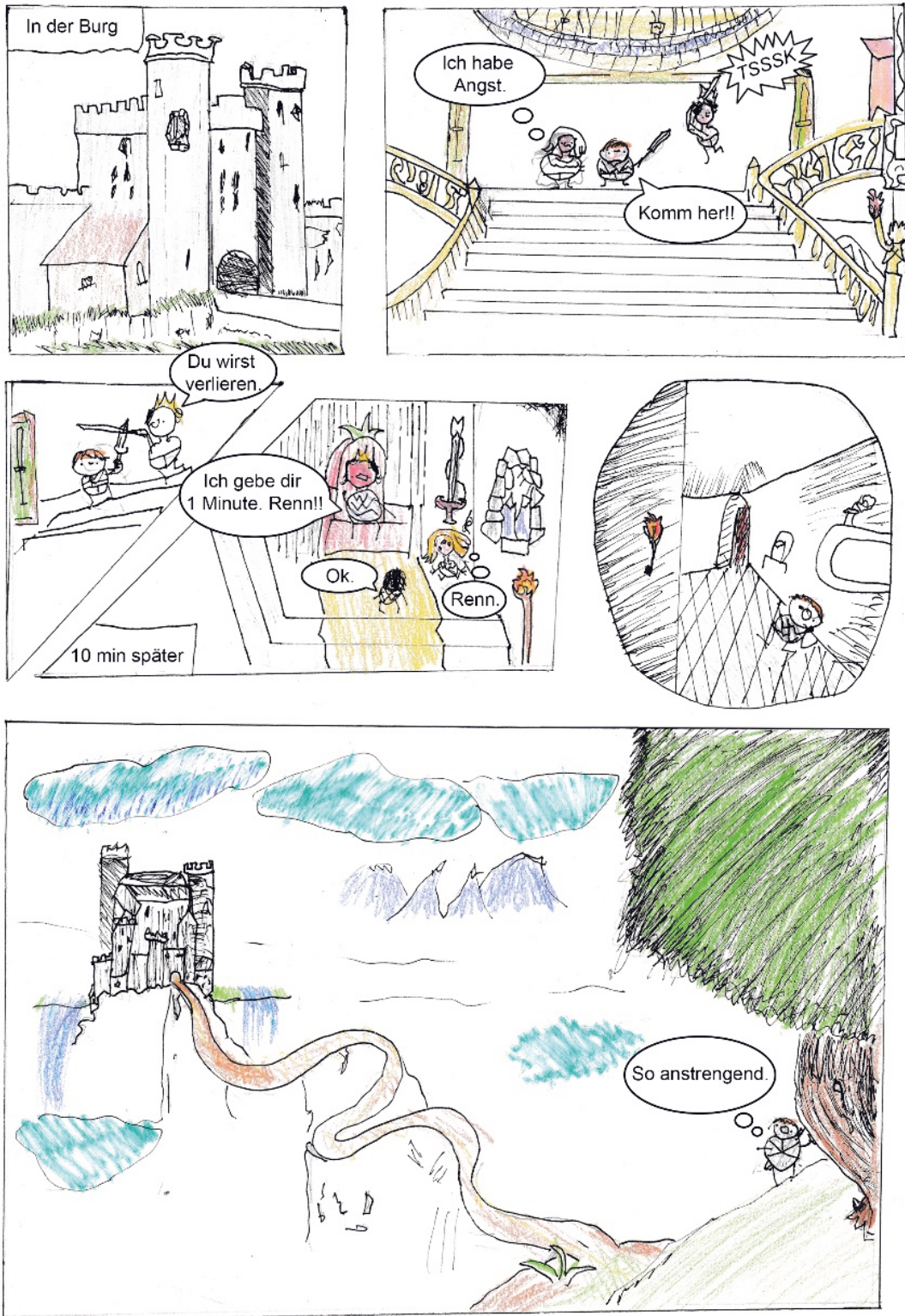




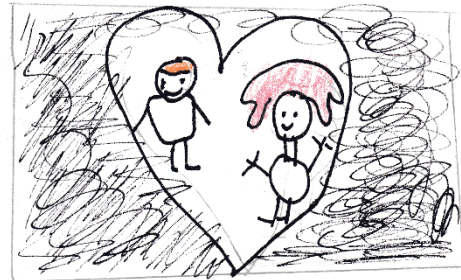
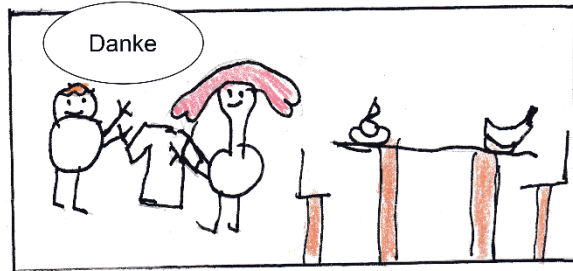


Emy, Louis, Luan, Max

Abor und die Meerfrau







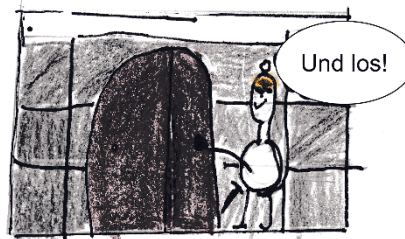
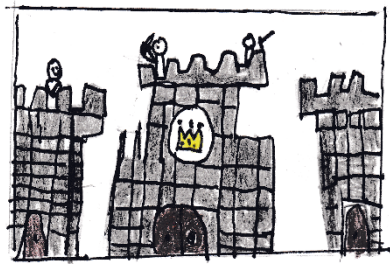
Sie gab ihm einen Köcher mit Pfeilen und einen Bademantel, der einen unsterblich macht.



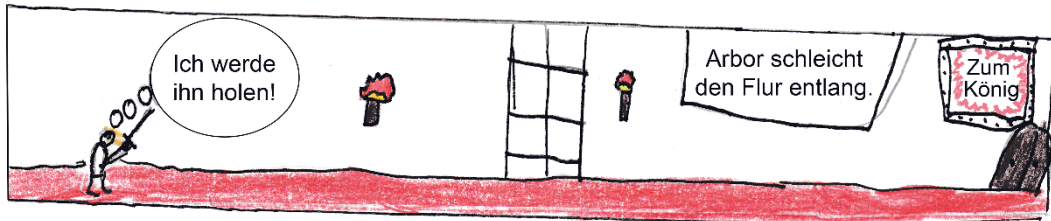
Er wartet entschlossen darauf, seine Königin zu retten.



Er ging durch den Wald und kämpfte gegen den Drachen. Er hat gewonnen.



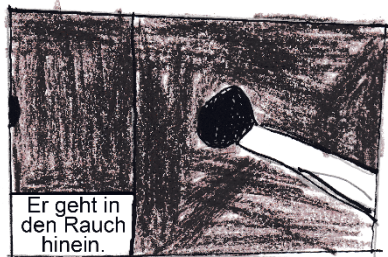
So schlich sich Arbor zum König.



Ich werde ihn holen!

Arbor schleicht den Flur entlang.

Zum König

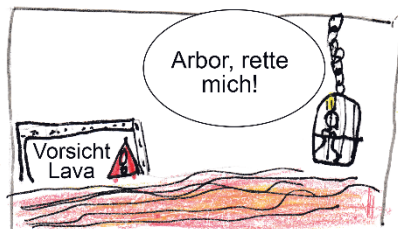


Er geht in den Rauch hinein.



Ich habe dich erwartet.

10 Minuten nach dem Reden.



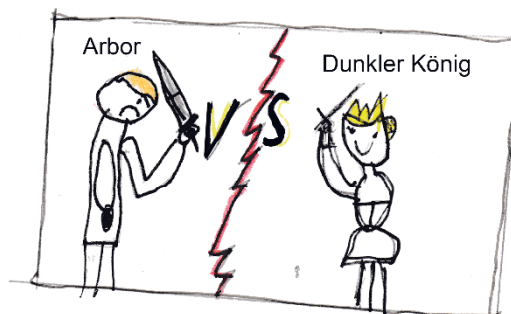
Arbor, rette mich!

Vorsicht Lava



Bitte.

Danke, Arbor.



Arbor

Dunkler König

1 Stunde später.



Der König wurde besiegt!!!

Ja, endlich!

ENDE

Elias, Mattis

Die Geschichte von Ahmet

Eines Tages auf der Kirmes in Frankfurt war ein anderer Talahon, der Ahmet Stich mit Klappmesser gab, weil Ahmet ihm ein Tag davor beim Boxautomaten die Vape abgezogen hat. Sie haben noch Schattenboxen gemacht. Am nächsten Tag ging Ahmet aus dem Frankfurter Hauptbahnhof. Er ließ seine Ausrüstung dort. Er ging und hat sich von seinen Talahons verabschiedet. Er ging drei Tage zum Thalia. Er traute sich nicht dort rein, weil viele grässliche Almans dort waren. Bis er an einem Hügel war, wo ein kaltes Red Bull stand, was jeden heilte, wenn er es trank. Als er es trank, dachte er, er hätte keinen Stich mit Klappmesser bekommen. Am Ende des Hügels war ein NPC mit einer Musikbox. Der NPC dealte kaltes Red Bull; er war so schwach, dass er sich hinsetzte und sofort einpennte. Gott schickte ihm eine Chaya; sie heilt Ahmet. Die Chaya heißt Chayen. Die Chaya trug ihn in einen Dönerladen. Dadurch wurde er sehr froh. Da pennte er nicht lang. Sein Klappmesser hielt er fest in seinen Händen. Sie war vaper gegangen. Sie wollte baden gehen, das macht sie immer, um ihre Schminke zu erfrischen. Dort war der Talahon. Sie freute sich sehr und Ahmet freute sich, dass sie ihn beim Red Bull-Automaten fand. Sie machte ihn gesund, so lange er bei ihr war. Sie trug ihn zum Dönerladen, wo er alles bekam, was er brauchte. Sie wusch ihn und gab ihm neue Fake-Sachen. Bis sie erreichte, dass Ahmet Crush auf sie hatte. Er war auch bereit, dass er mit ihr zusammen sein will. Er bereute es auf gar keinen Fall. Sie gab ihm Dubaischokolade. Ahmets Wunde vom Klappmesser begann zu heilen. Das Zeug hatte sie vom Dealer. Kein Talahon wusste davon. Sie fuhr zum Dealer, wo sie das Zeug holte. Ahmet war sehr happy und er vergaß den Schmerz. Wegen der Dubaischokolade dachte er, er kann mit Tieren sprechen. Chayen behielt ihn bei sich und gab ihm alles. Chayen war sad, dass er gehen musste. Ahmet war auch sad. Ihr Freund kam wieder und Ahmet musste gehen. Sie gab ihm einen Kenzo-Pullover und sagte, das wird dir helfen. Niemand kann dir was tun. Sie gab ihm eine MP. Als er wieder Frankfurter HBF war, sah er einen anderen Talahon mit seinem Bre und seiner Talahina. Er wusste, dass sie gekidnappt wurden, und er rettete sie in einem epischen Kampf, wo er ihm mehrere Stiche mit Klappmesser gab, und er fetzte ihn mit seinen Schattenbox-Skills. Er hat seine Talahina und seinen Bre gerettet. Dann chillten sie auf der Kirmes und sie haben gevapet.

Aliya, Fenja, Jasper, Lamiya

Abor und die magische Gucci-Cap

Da war mal so ein Schattenboxer namens Abor, der mal auf dem Schlossplatz in BS seine Schattenboxfähigkeiten trainierte, und als der von seinem Schatten besiegt wurde, konnte er nichtmal mehr seine eigene Bauchtasche tragen. Kurz bevor er knock ging, fuhr er mit seinem freshen E-Scooter zum Brunnen. In dem Moment, wo er seinen E-Scooter anschloss, lief ein bodenlos süßes Mädchen an ihm vorbei, das wohl süßeste Mädchen auf dem Schlossplatz. Sie hatte lange schwarze Haare und hat die cleansten Augenbrauen ganz BS. Abor ging knock, fiel auf den Boden und maulte sich, das Mädchen holte ein magisches Heil-Mcs-Menu aus ihrer Handtasche und drückte Pommes in Abors Fresse. Das Mädchen sagte: „Digga, alles gut?!“ Er antwortete nicht, also holte sie ihren fast leeren fliegenden Browliner raus und flog ihn zu ihrem Penthouse #PENTHOUSE. Als sie angekommen sind, erstmal fett Sauerkraut mit Bratwurst fetzen. Abor fing an mies chrush auf sie zu haben, er hätte sich mit jedem für sie geboxt. Dafür gab sie ihm etwas, eine Magische Gucci-Cap die ihm vor jedem Klappmesser beschützt. Nach sechs Wochen und zwei Tagen meinte das Mädchen: „Mein Boyfriend kommt Home, du musst gehen.“ Sie sagte: „Pass auf dich und so und vergiss nicht das mit der Gucci-Cap.“ Doch er versteckte sich in der Topfpflanze (eine große Topfpflanze) und erzählte ihr nichts. Am Abend kommt ihr Boyfriend wie geplant nach Hause, als Abor aus der letzten Ecke gesprungen kam und ihm eine fette Bombe gab, stand er wieder auf und gab Abor eine links und eine rechts. Als Abor schon fast knock war, zückte der Boyfriend ein Klappmesser; auf einmal fing Abors Gucci-Cap an zu leuchten und er hatte so viel Energie wie noch nie. Er sprang auf, griff den fliegenden Browliner und flog zurück zu seinem E-Scooter, der noch am Schlossplatz auf ihn wartete.

Ende.

Reflexionen

1 Reflexionen der Schülerinnen und Schüler

Die Reflexionen der Schülerinnen und Schüler am Ende des Projekts fanden in zwei Stufen statt. Zunächst sollten sie über ihre kreativen Entscheidungen in Laufe des Projekts reflektieren und diese begründen, anschließend folgte eine Reflexion des Gesamtprojekts, die die Arbeitsabläufe einschloss.

1.1 Begründungen der kreativen Entscheidungen

In einem ersten Schritt sollten die Schülerinnen und Schüler nach Fertigstellung ihrer Produkte in den Schreibgruppen ihre kreativen Entscheidungen sammeln. Mindestens fünf Entscheidungen sollten sie dabei ermitteln, wobei die folgende Auswahl an Leitfragen Anregungen boten:

Kreative Entscheidungen

Sammelt nun mindestens fünf kreative Entscheidungen, die ihr getroffen habt, und formuliert diese aus.

Folgende Fragen können euch helfen:

- Warum habt ihr euch für diesen Handlungsverlauf entschieden?
- Welche Figuren oder Ereignisse standen im Mittelpunkt eurer Weiterentwicklung?
- Habt ihr neue Figuren oder Schauplätze hinzugefügt?
- Wie habt ihr die Beziehungen zwischen den Figuren gestaltet oder verändert?
- Welche Gefühle oder Stimmungen wolltet ihr besonders betonen?
- Habt ihr versucht, die Sprache des Fragments nachzuahmen?
- Habt ihr moderne Sprachelemente integriert?
- Warum habt ihr euch für ein bestimmtes Format entschieden (Text, Bilderbuch, Comic)?
- Welche Farben, Formen oder Bilder habt ihr gewählt, um die Stimmung des Fragments zu unterstreichen?
- Wie habt ihr durch die Gestaltung wichtige Botschaften oder Themen vermittelt?
- Wenn ihr einen Comic oder ein Bilderbuch erstellt habt: Wie habt ihr die Handlung und Dialoge umgesetzt?
- Welche Themen aus dem Originaltext habt ihr aufgegriffen und weiterentwickelt?
- Habt ihr bewusst etwas weggelassen oder vereinfacht?

Nachdem die Schülerinnen und Schüler ihre kreativen Entscheidungen genannt und ggf. beschrieben haben, sollten sie diese in einer zweiten Phase begründen, wofür ein weiterer Arbeitsauftrag sowie Formulierungshilfen zur Verfügung standen:

Begründung der kreativen Entscheidungen

Betrachtet nun sowohl eure notierten kreativen Entscheidungen sowie das Fragment. Begründet unter Berücksichtigung des Fragments, weshalb ihr diese Entscheidungen getroffen habt. Markiert dabei auch Stellen im Fragment, die euch inspiriert haben.

Hier sind einige Formulierungshilfen:

- „Wir haben ... gemacht, weil ...“
- „Unsere Entscheidung ... war sinnvoll, denn ...“
- „Im Fragment steht ..., deshalb haben wir ...“
- „Wir haben uns für ... entschieden. Diese Gestaltung ist passend, weil im Fragment ...“

Um das handlungs- und produktionsorientierte Unterrichtsprojekt auf eine analytische Ebene zu bringen, war es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Entscheidungen nicht nur begründen, sondern dabei möglichst mit dem Ausgangstext argumentieren. Hierbei war die Aufgabenstellung zur Reflexion selbst-differenzierend – plausible Begründungen am Text bis hin zu Begründungen mit integrierten Textbelegen entsprechen dem Spektrum möglicher Ergebnisse.

Insgesamt ist den Schülerinnen und Schülern die Begründung ihrer kreativen Entscheidungen nicht leichtgefallen. Aussagen wie „Das war für uns selbstverständlich“ oder „weil es Spaß macht“ waren nicht selten; bei der Wahl des Mediums wurde als Grund für bildbasierte Formen häufig angegeben, „damit wir nicht schreiben müssen“, umgekehrt aber auch die Bevorzugung einer Erzählung, die mit der „Lust, eine Geschichte zu schreiben“ erklärt wurde. Die jeweiligen Schreibstile wurden ebenfalls meist reflektiert und mit der Anpassung an Zielgruppe oder Inhalt begründet: Das Kinderbuch soll „vereinfacht“ geschrieben und gestaltet sein; ebenso sollte die *Harry Potter*-Adaption der Romanvorlage ähnlich sein. Die Wahl von ‚Jugendsprache‘ führte umgekehrt jeweils zur Anpassung des Inhalts, etwa der Verlegung des Handlungsorts. In einem Fall spielte das mittelalterliche Setting bei der Umsetzung eine besondere Rolle, da es sich in der Wahl des konkreten Handlungsortes spiegeln sollte; das thüringische Georgenthal existiert noch heute und hat mit dem heute verfallenen Kloster noch sichtbare Wurzeln im Mittelalter. Um sich umgekehrt deutlich von der Zeit des Fragments abzusetzen, spielt ein Comic in der Zukunft. Auch der Zeitpunkt der Projektarbeit (November/Dezember) findet sich in einer Weihnachtsgeschichte wieder.

In die Begründungen fließen auch immer wieder ganz selbstverständlich Begriffe wie ‚Endkampf‘, ‚Endgegner‘ oder auch ‚Plot-Twist‘ ein und zeigen, dass auch die narrativen Strukturen erkannt und bedacht wurden. Nicht oft explizit in

den Begründungen genannt ist das Füllen von Leerstellen, etwa die Vorgeschichte, die zu Abors schlechtem Zustand in der Höhle zu Beginn des Fragments führt, oder ‚Federbogen‘ und ‚Badegewand‘, die aber dennoch die Phantasie der Schülerinnen und Schüler angeregt haben. Diese Begriffe waren Gegenstand zahlreicher Diskussionen, die während der Erarbeitungsphase in den Gruppen geführt wurden. Dass die Schülerinnen und Schüler sich hier durchaus Gedanken gemacht haben, wird auch in den Begründungen deutlich: „Wir haben den Federbogen in ein Horn umgewandelt, das Meer steht für die Heilquelle, das Badegewand wurde durch Abors Wasserkräfte ersetzt, um mehr verschiedene Sachen einzubauen.“ Eher implizit als explizit wird also formuliert, dass etwa das Badegewand in der Adaption etwas Übernatürliches und besondere Fähigkeiten Verleihendes sein muss und dass das Meer gewissermaßen zur Metapher für die Heilquelle des Fragments wird. Unklar bleibt, warum der Federbogen zum Horn wurde, wenngleich auch dieser keineswegs aus der Geschichte gestrichen, sondern ersetzt wurde.

Eine von uns nicht angesprochene, aber in mittelalterlichen Texten sehr häufig zu findende ‚Leerstelle‘ ist die Namenlosigkeit von Figuren, hier der Meerfrau; in einem Fall wurde die Namenswahl begründet: die Meerfrau heiße nun Camilla, weil dies an Kamille erinnere und sie sich mit Kräutern auskenne, was nicht nur eine plausible Erklärung, sondern auch einen direkten Textbezug darstellt. Generell wird bei Umbenennungen argumentiert, dass Namen und Schreibstil der Geschichte zusammenpassen sollen. Die Namensgebung war auch in fast allen Gruppen Gesprächsanlass. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich wie selbstverständlich mit der Frage, ob Abor weiterhin Abor heißen solle, und wie mit einer unbenannten Figur umzugehen sei. Das Ganze schien so selbstverständlich zu sein, dass es in den Begründungen der kreativen Entscheidungen nicht in entsprechendem Maße Erwähnung findet.

Ebenso war Spannung ein Kriterium, das einigen Texten zugrunde lag: „Wir wollten das Verliebtsein und die angespannte Stimmung betonen, weil dadurch die Geschichte spannend wird“. Auch der freie Umgang mit dem Ausgangstext wird begründet: „Wir haben die Beziehungen zu den Figuren gestaltet, weil die Beziehungen im Fragment nicht zu unserer Geschichte passen.“ Das Fragment musste für die Schülerinnen und Schüler also nicht zwangsläufig in seinen narrativen Strukturen beibehalten werden, es wurde mitunter vielmehr zur Inspiration für etwas Neues.

Die ‚wichtigen Botschaften‘, die vermittelt werden sollen, werden nur in Einzelfällen genannt, meist steht das eigene Vergnügen am Schreiben und Malen im Vordergrund. Dennoch finden sich in den Begründungen einige übergeordnete Werte: „dass nicht jeder mit schlechtem Ruf direkt schlecht ist“, „dass Freundschaft einfach super viel bedeutet“, „weil wir klar machen wollten, dass Weihnachten nicht nur Geschenke und leckeres Essen bedeutet“ oder: „Besonders betonen

wollten wir die Liebe zwischen Abor und Olivia und Freundschaft“, womit also am Beispiel der Liebe ein zentrales Motiv des Fragments aufgegriffen wurde.

1.2 Projektreflexionen

Über das gesamte Projekt und dessen Verlauf reflektierten die Schülerinnen und Schüler einzeln, da es in dieser Reflexionsphase u. a. auch um die Gruppenarbeit selbst und den eigenen Anteil ging. Dabei lag neben dem Lernzuwachs und der Arbeitsorganisation ein großer Fokus auf der Arbeit im Team. Auch hier wurde die Aufgabenstellung mit Formulierungshilfen zur weiteren Differenzierung angereichert:

Reflexion

Denkt gemeinsam über eure Arbeit an diesem Projekt nach und beantwortet die folgenden Fragen schriftlich:

Vorbereitung: Wie seid ihr an die Aufgabe herangegangen? Welche ersten Ideen hattet ihr?

Umsetzung: Welche Entscheidungen habt ihr während der Arbeit getroffen? Was lief gut und wo gab es Schwierigkeiten?

Zusammenarbeit: Wie hat die Arbeit in der Gruppe funktioniert? Was hat gut geklappt und was hättet ihr verbessern können?

Persönlicher Beitrag: Welche Rolle habt ihr in der Gruppe übernommen und wie zufrieden seid ihr mit eurem eigenen Beitrag?

Ergebnis: Seid ihr mit eurem Endprodukt zufrieden? Was gefällt euch besonders gut und was würdet ihr anders machen?

Lernzuwachs: Was habt ihr durch die Arbeit an diesem Projekt über das Fragment, das Mittelalter oder kreatives Schreiben gelernt?

Hier sind einige Formulierungshilfen:

„Zu Beginn haben wir ... gemacht, weil ...“

„Während der Arbeit ist uns aufgefallen, dass ...“

„Besonders zufrieden sind wir mit ..., denn ...“

„Rückblickend hätten wir ... anders gemacht, weil ...“

Vorbereitung

Die Phase der Vorbereitung war nach den Reflexionen geprägt von Ideensammlungen und ersten Skizzen. In den meisten Schreibgruppen wurden die Vorgaben befolgt, zunächst Handlungsskizzen v. a. für Anfang und Ende sowie Figurencharakteristiken zu entwerfen. Teilweise wurde ohne solche Planungen gearbeitet, was durchaus kritisch reflektiert wurde: „Wir sind viel zu schnell an die Aufgabe herangegangen und so konnten wir nicht effektiv arbeiten.“ Die Aufgabenverteilung in der Gruppe war ein weiterer Aspekt, der in vielen Gruppen in der Vorbereitungsphase wichtig war; auch hier wurde teilweise auf Schwierigkeiten bei

der Absprache hingewiesen. Manchmal musste die Arbeitsaufteilung auch aufgrund äußerer Umstände (Krankheit) oder auch wegen der Rahmenbedingungen des Projekts geändert werden, etwa weil gemeinsames Arbeiten an allen Kapiteln in der gegebenen Zeit nicht zum Erfolg führte, sondern schließlich in Absprache die Kapitel auf die Gruppenmitglieder verteilt werden mussten. Eine Gruppe hat zur Ideensammlung auch ChatGPT genutzt, habe aber – darauf wird hingewiesen – letztlich nichts davon in den eigenen Text übernommen.

Umsetzung

In der anschließenden, längsten Phase der Umsetzung wurde in einigen Gruppen nachjustiert bzw. die Planungen wurden ergänzt, die Abstimmungsprozesse fortgesetzt. Motive, Namen, Handlungsteile etc. wurden geändert oder hinzugefügt; die beiden Gruppen, die die Geschichten in ‚Jugendsprachen‘ schreiben wollten, haben kontrovers diskutiert, inwiefern bestimmte Ausdrücke beispielsweise rassistisch sind oder wie manche Begriffe gut umzusetzen wären, und jeweils einen gemeinsamen Weg gefunden. Obwohl die Texte der beiden genannten Gruppen relativ kurz sind, zeigte sich hier jedoch ein besonderer Bedarf nach gemeinsamer Abstimmung. Die Reflexion über den Gegenstand ‚Sprache‘ war hier besonders deutlich zu merken. Ein großes Thema der kritischen Reflexion war das Zeitmanagement, bei dem fast alle Beteiligten für sich Verbesserungspotential sehen. Die Probleme, das Projekt in der vorgegebenen Zeit fertigzustellen, wurden auch mehrfach selbstkritisch in der eigenen Konzentrationsfähigkeit (oder weniger selbstkritisch in der der Gruppenmitglieder) gesehen; man hätte „nicht so viel lachen“ und sich nicht so „schnell ablenken lassen“ sollen. Auch die Wahl des Mediums – Tablet oder Papier – wurde thematisiert; gerade für die Gruppen, die auch mit Bildern gearbeitet haben, habe das Tablet oft vielfältigere Möglichkeiten geboten.

Zusammenarbeit

Die Reflexion der Kooperation innerhalb der Gruppen beinhaltet meist die Schilderung von anfänglichen Schwierigkeiten bei der Abstimmung, die aber in der Regel überwunden werden konnten. Die gute Zusammenarbeit wird mehrfach auch mit einer guten Vorbereitung (Verteilung von Aufgaben etc.) begründet. Auch gute Strukturierung der Arbeit wird als Grund für gutes Miteinander genannt.

In einer Gruppe ist die Kooperation allerdings gescheitert; während von einigen beklagt wird, dass sie alles alleine machen mussten, beschreiben andere, dass sie sich zurückgezogen hätten, weil sie nicht mitreden durften. Leider bleibt eine Begründung aus, weshalb hier darauf verzichtet wurde, bekannte Strategien und

Ressourcen zu nutzen, um sich Hilfe zu holen. Ggf. hätte hier von den betreuenden Lehrkräften eingegriffen werden sollen.

Insgesamt wird die Zusammenarbeit durchaus auch als Ziel gesehen, das während des Arbeitsprozesses erarbeitet werden musste, v. a. durch gemeinsame Diskussionen und Beschlüsse. Dies mag unter anderem daran liegen, dass die Klasse kooperatives Arbeiten sowie die Reflexion des Beisammenseins und der Zusammenarbeit seit Jahrgangsstufe 5 gewohnt ist. Die Schülerinnen und Schüler sitzen tagtäglich in Tischgruppen, die im Klassenraum verteilt sind, und Gruppenarbeiten sind der Regelfall des täglichen Unterrichts. Außerdem konnten die Schülerinnen und Schüler zwei Jahre lang im ‚Tischgruppentraining‘ ihre Kooperationsfähigkeit trainieren und reflektieren wöchentlich im Klassenrat soziale Fragestellungen, die sich in der Klassen- oder Schulgemeinschaft ergeben. Der Klassenrat ist auch der Ort, an dem regelmäßig gemeinsame Beschlüsse gefasst und protokolliert werden.

Persönlicher Beitrag & Ergebnis

Die meisten Schülerinnen und Schüler sind zufrieden mit dem von ihnen geleisteten Beitrag; gelegentlich wird selbstkritisch angemerkt, dass man mehr hätte machen können oder dass mehr eigene Ideen hätten einfließen können. Ähnliches gilt für die Bewertung des Endprodukts, mit dem alle Gruppen insgesamt zufrieden sind. Hin und wieder wird hier noch einmal aufgegriffen, dass eine bessere Zeiteinteilung eventuell zu einem noch besseren Ergebnis geführt hätte. Verbesserungsvorschläge für ein neues Projekt werden in einer Optimierung der Zusammenarbeit durch bessere Absprachen gesehen. Es wird deutlich, dass Projektarbeit von den Schülerinnen und Schülern als gewinnbringendes Format gesehen wird. Der Stolz auf die geleistete Arbeit und das nun sichtbare Produkt ist den Reflexionen deutlich anzumerken.

Lernzuwachs

Die Frage danach, was die Schülerinnen und Schüler während des Projekts gelernt haben, wird mit drei Themenkreisen beantwortet: An erster Stelle steht ein Lernzuwachs im Bereich der Teamarbeit; hier werden die durchlaufenen Prozesse (Absprachen, Aufgabenverteilung etc.) ebenso als Gewinn genannt wie die Erkenntnis, dass gemeinsam ein gutes Produkt geschaffen werden konnte. Aber es werden durchaus auch Lehren aus missglückter Kooperation gezogen.

Zweitens wird häufig genannt, dass man kreatives Arbeiten, speziell kreatives Schreiben gelernt habe – einmal jedoch auch, dass ebendies nicht gelernt wurde. Auch das Fragment als Inspirationsquelle wird an einer Stelle erwähnt: „Ich habe durch die Arbeit an diesem Projekt gelernt, wie man mit einem alten Fragment eine neue Geschichte schreiben kann.“

Zum dritten wird in einigen Fällen auf die Charakteristika des Ausgangsprodukts eingegangen: Gelernt wurde etwas zum Begriff ‚Fragment‘, zu Handschriften und zu mittelalterlicher Sprache und Literatur.

2 Projekt-Reflexion der Lehrenden

Insgesamt sind wir als Lehrende mit dem Projekt sehr zufrieden, das sich durch einen durchweg reibungslosen Ablauf auszeichnete. Grundlage dafür war sicherlich die hohe Motivation auf Seiten der Schülerinnen und Schüler, die durch den abwechslungsreichen Projektaufbau und die Integration außerschulischer Lernpartner zu begründen sein dürfte – nicht zuletzt auch durch die vorliegende Publikation, die für die Schülerinnen und Schüler in Aussicht stand. So war es möglich, eine Vielzahl herkömmlicher Kompetenzen des Deutschunterrichts (s. ‚Lernziele und Konzeption‘) mit einer gleichzeitig hohen Motivation der Schülerinnen und Schüler zu fördern, wie es ‚traditioneller Deutschunterricht‘ ohne Projektorientierung kaum zu leisten vermag.

Durch das Projekt-Setting waren wir als Lehrende zudem nicht zentral im Klassenraum oder gar an der Tafel gebunden. Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten eigenständig in ihren Gruppen, wodurch der Unterricht dezentral ausgerichtet wurde. Personelle Ressourcen wurden auf diese Weise frei, sodass wir dort helfen konnten, wo sich Bedarf zeigte. Den Schülerinnen und Schülern wurde so nicht nur ein besserer Betreuungsschlüssel zuteil, sie hatten auch die Gelegenheit, in eigenem Tempo voranzuschreiten. Hierbei stand das kooperative Lernen im Vordergrund, das nicht nur in der Gruppen-Erarbeitungsphase zentral, sondern auch in den Plateau-Phasen durch Think-Pair-Share-Arrangements gefordert war. Hierdurch wurde es möglich, dass die Schülerinnen und Schüler auf Augenhöhe an einem gemeinsamen Gegenstand in ihren Gruppen arbeiteten, während dennoch differenzierende Elemente gegeben sind. Der Projektaufbau ist inklusiv und über weite Strecken selbstdifferenzierend. Jede Schülerin und jeder Schüler konnte eigene Stärken einbringen und von den Gedanken und Kompetenzen aller Gruppenmitglieder profitieren. Eine Ausnahme bildete hier eine Gruppe, die nicht gewinnbringend zusammenarbeiten konnte. Hier wäre eine nachträgliche Gruppenteilung durch uns Lehrende besser gewesen, was insbesondere durch die an das Projekt anschließenden Reflexionen deutlich wurde.

Es zeigten sich für uns zudem gewinnbringende Erkenntnisse hinsichtlich der Herangehensweise von Schülerinnen und Schülern an ein mittelalterliches Fragment, die durch Beobachtungen während der Arbeitsphase, Projektergebnisse und Reflexionen deutlich wurden. Fragen, die sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen, werden von den Schülerinnen und Schülern wie selbstverständlich behandelt – gleichzeitig erkennen die Schülerinnen und Schüler im Handumdrehen Motive, narrative Strukturen und Kontexte aus ihrer eigenen medialen Sozialisation, für deren Entdeckung wir Lehrende mitunter mehr Zeit benötigen.

Das gesamte Projekt entsprach mit seinem Fokus auf der Erstellung kreativer Produkte handlungs- und produktionsorientiertem Deutschunterricht (wobei das Überschneidungspotenzial zu anderen Fächern durchaus genutzt wurde); gleichzeitig lag ein besonders starker Fokus auf dem Prozess, also der Erarbeitung kreativer Ergebnisse sowie allen damit verbundenen Aushandlungssituationen in der Gruppe. Dass dies bei den Schülerinnen und Schülern angekommen zu sein scheint, wird auch durch die Reflexionen noch einmal deutlich.

Besonders hervorzuheben ist die beobachtete Vielfalt im Laufe des Projekts: Literaturunterricht, geschichtliche Perspektiven, Reflexionen über Sprache und deren kulturelle Bedingtheit, ein starker Fokus auf Materialität und medialen Bedingungen sowie das gewinnbringende Zusammentreffen mit außerschulischen Lernpartnern lässt uns zufrieden auf die Projektphase blicken. Nichtsdestoweniger konnten wir auch Optimierungspotential feststellen:

Eine noch intensivere Beschäftigung mit den Leerstellen des Fragments (Unklarheit hinsichtlich Anfang und Ende, ‚Federbogen‘ und ‚Badegewand‘ sowie die durch Kräuter hervorgerufene Fähigkeit) hätte dazu führen können, dass diese häufiger in den Adaptionen der Schülerinnen und Schüler Berücksichtigung gefunden hätten.

Um konsistentere Geschichten zu erreichen, wäre es ggf. sinnvoll gewesen, einen engeren Rahmen vorzugeben, d. h. etwa die Auswahl an Stilrichtungen einzuschränken oder das Füllen gewisser Leerstellen obligatorisch zu machen. Ein deutlicher Nachteil wäre hier jedoch die stark eingeschränkte kreative Freiheit, durch die Ergebnisse und Denkmuster ans Licht gekommen sind, die wir so hätten kaum antizipieren können. Zudem kann beinahe jedes Ergebnis, selbst wenn es kaum Bezüge zum Ausgangsfragment aufweist, durch angemessene Reflexionen zuträglich für den prozessbezogenen Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler sein.

Ähnlich verhält es sich mit der Gruppeneinteilung – auch hier wäre es denkbar gewesen, als Lehrende mehr zu steuern, um bestmöglich arbeitsfähige Zuordnungen zu erreichen. Allerdings ist Neigungsdifferenzierung ein zentrales Merkmal des gesamten Projekts, sowohl bei der Auswahl des Stils als auch hinsichtlich der kreativen Entscheidungen. Eine stärkere Lenkung hätte dieses Prinzip unterlaufen.

Ein Aspekt, den wir als Lehrende mehrfach diskutiert haben, ist der zeitliche Rahmen. Vielleicht hätten einige Gruppen noch etwas Zeit zur Weiterarbeit und/oder Verfeinerung der Ergebnisse gebrauchen können. Gleichzeitig kamen wir jedoch zu dem Schluss, dass die ‚Probleme‘ mancher Gruppen auch durch mehr Zeit nicht gelöst worden wären. Hier sind es eher die zuvor genannten möglichen Anpassungen, die wir als gewinnbringend erachten würden.

Coverentwürfe

Parallel zum Projekt des kreativen Schreibens im Deutschunterricht wurden im Kunstunterricht mit der Lehrerin Lena Rolfes Entwürfe für das Buchcover erarbeitet. In Auseinandersetzung mit dem mittelalterlichen Fragment und auch den eigenen Adaptionen und Bearbeitungen entwickelten die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Materialien ihre Vorschläge.

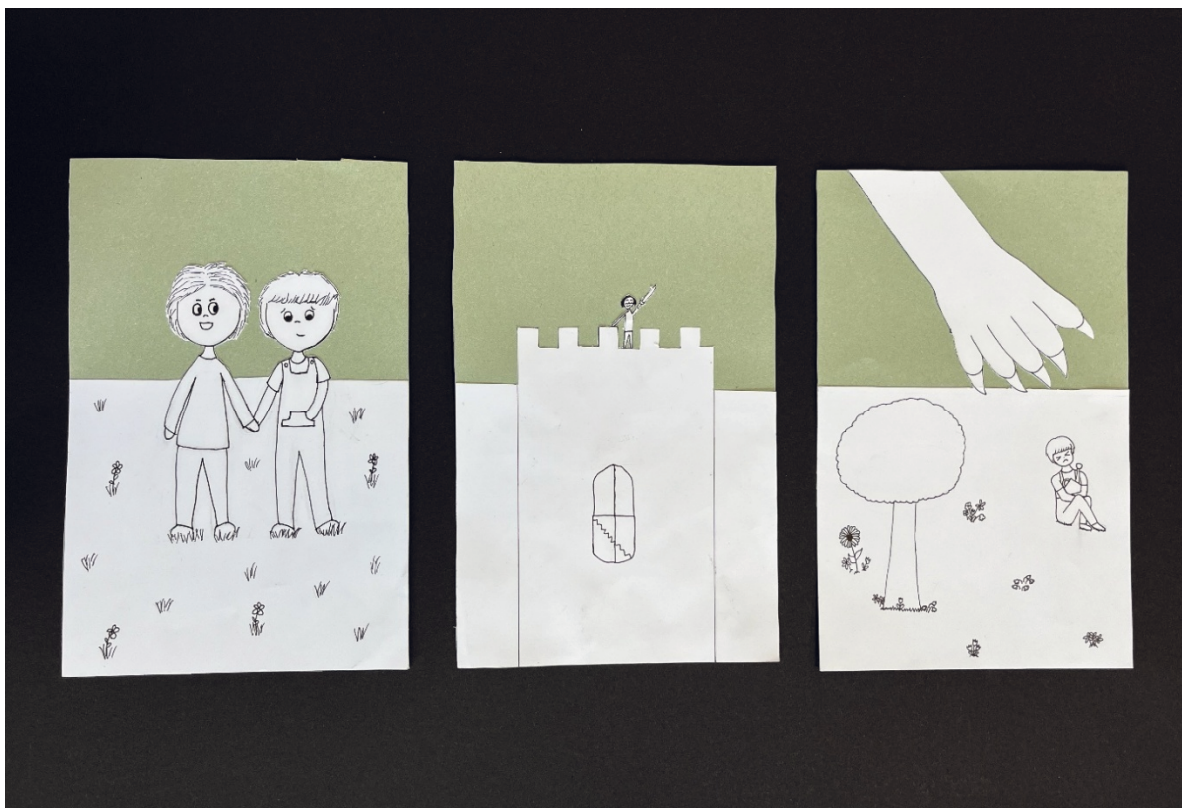
Die Bilder sind an eine großformatige Arbeit Anke Feuchtenbergers angelegt, die mit *Tracht und Bleiche*¹⁶ auf einen Altaraufsatz von 1470 antwortet. Während dieser in einem Tryptichon die Passion Christi wiedergibt, entwirft Feuchtenberger in 31 wabenhaft angeordneten Bildfeldern eine flexible Narration, die unter anderem durch vorchristliche Erzählungen und auch Märchen inspiriert ist. Dadurch wird sowohl das Thema der Adaption als auch das des Fragments aufgenommen.

In drei Doppelstunden nahmen die Schülerinnen und Schüler diese comic-hafte Formensprache in ihren Werken auf und verarbeiteten ihre Fragmente in monochromen Bildfolgen. Durch gleiche Farben und Formen entstand aus Einzelbildern in Kleingruppen ein Gesamtkunstwerk, das die Arbeit der Schülerinnen und Schüler aus dem Deutschunterricht illustrativ ergänzt.

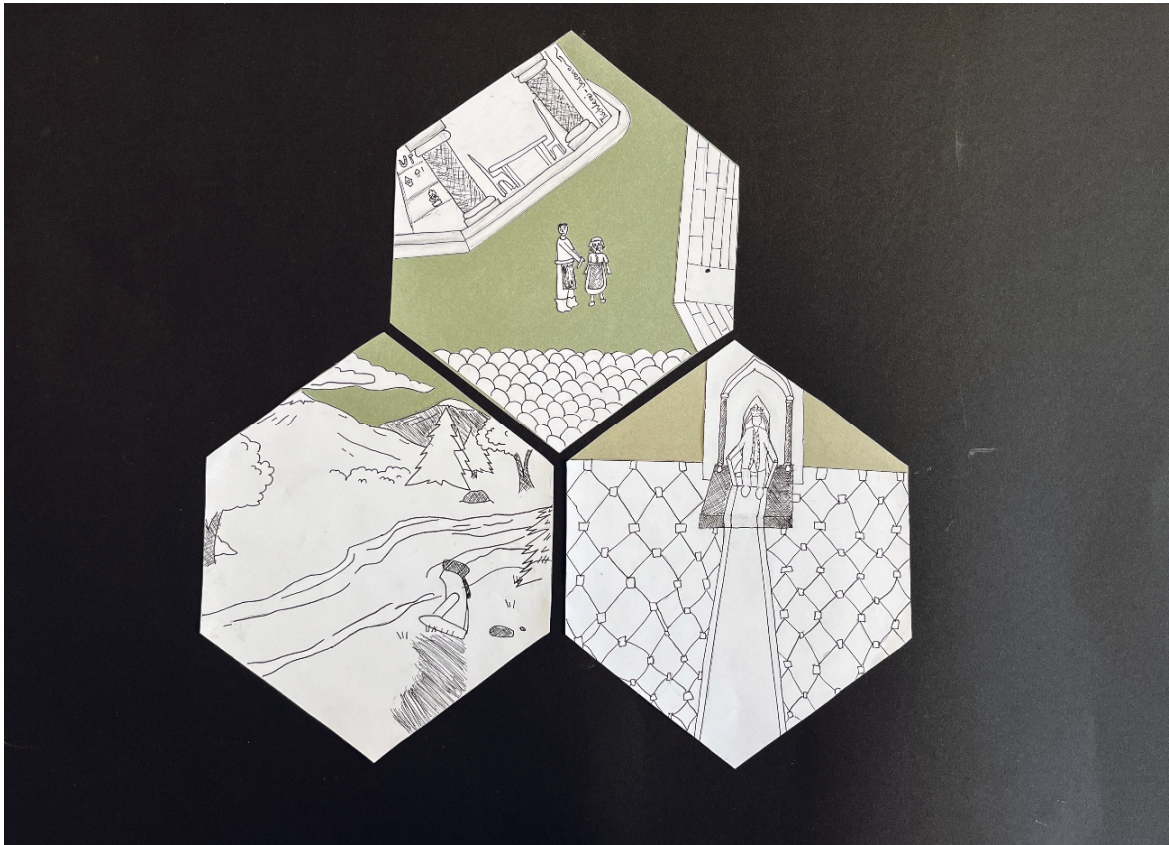
¹⁶ Online zu sehen beim LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster:
<https://sammlung-online.lwl-museum-kunst-kultur.de/werke/126976> (24.03.2026).



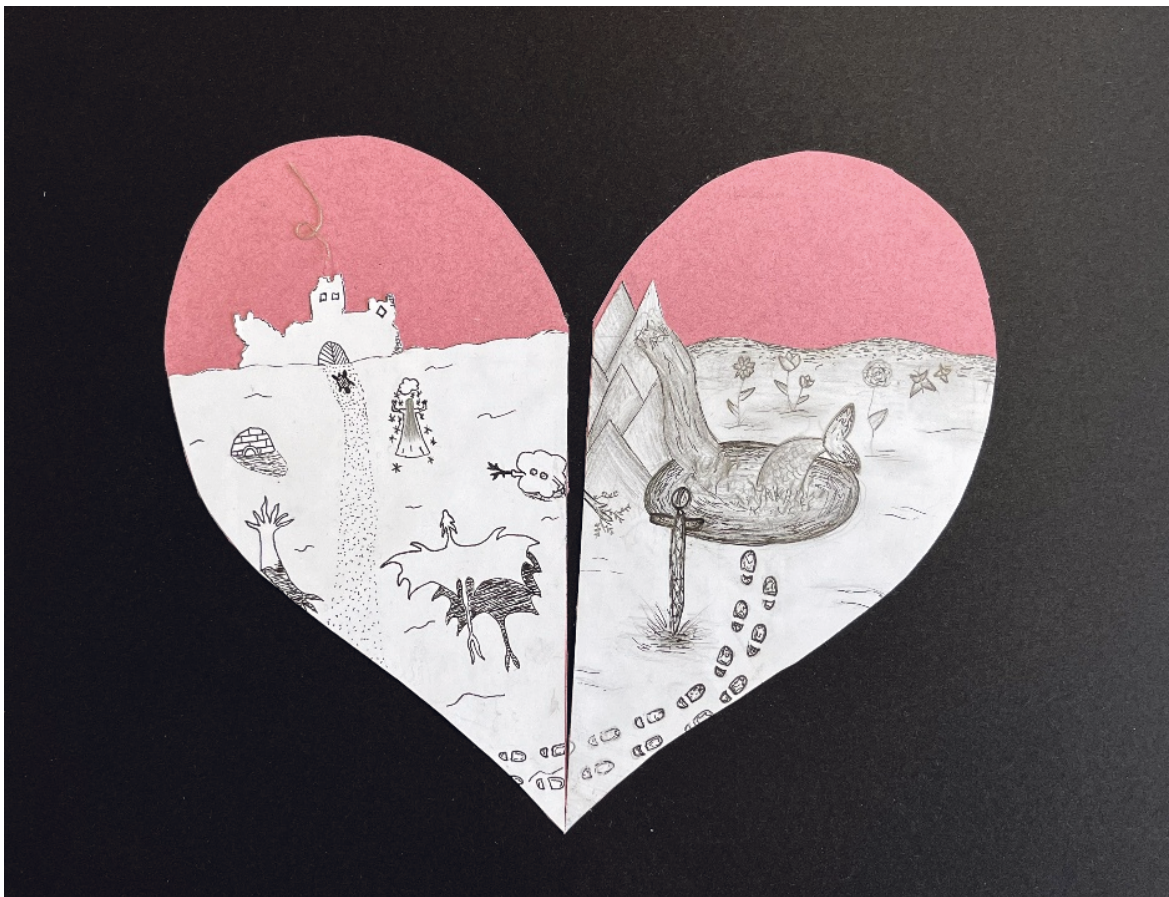
Fenja, Aliya, Lamiya und Jasper



Lotta, Finja, Malaika



Lentje, Lina, Pauline

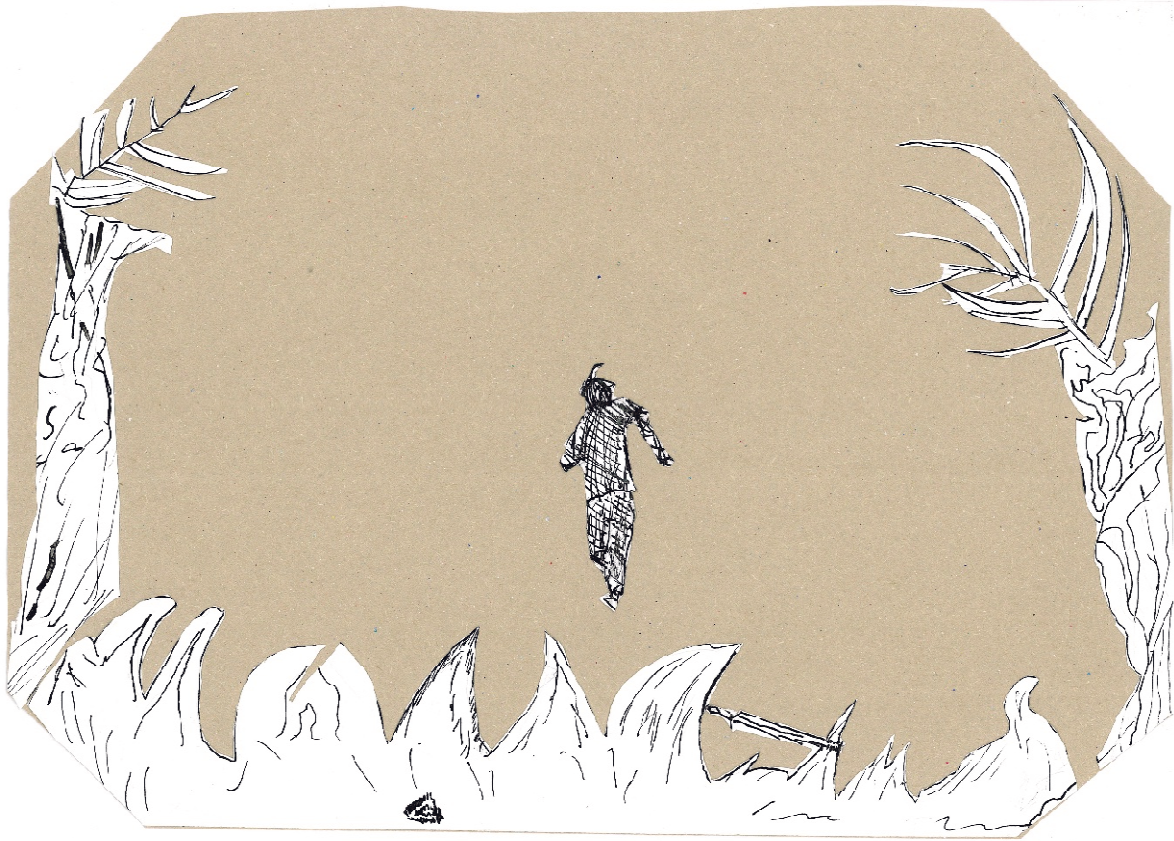


Alva und Gerdi

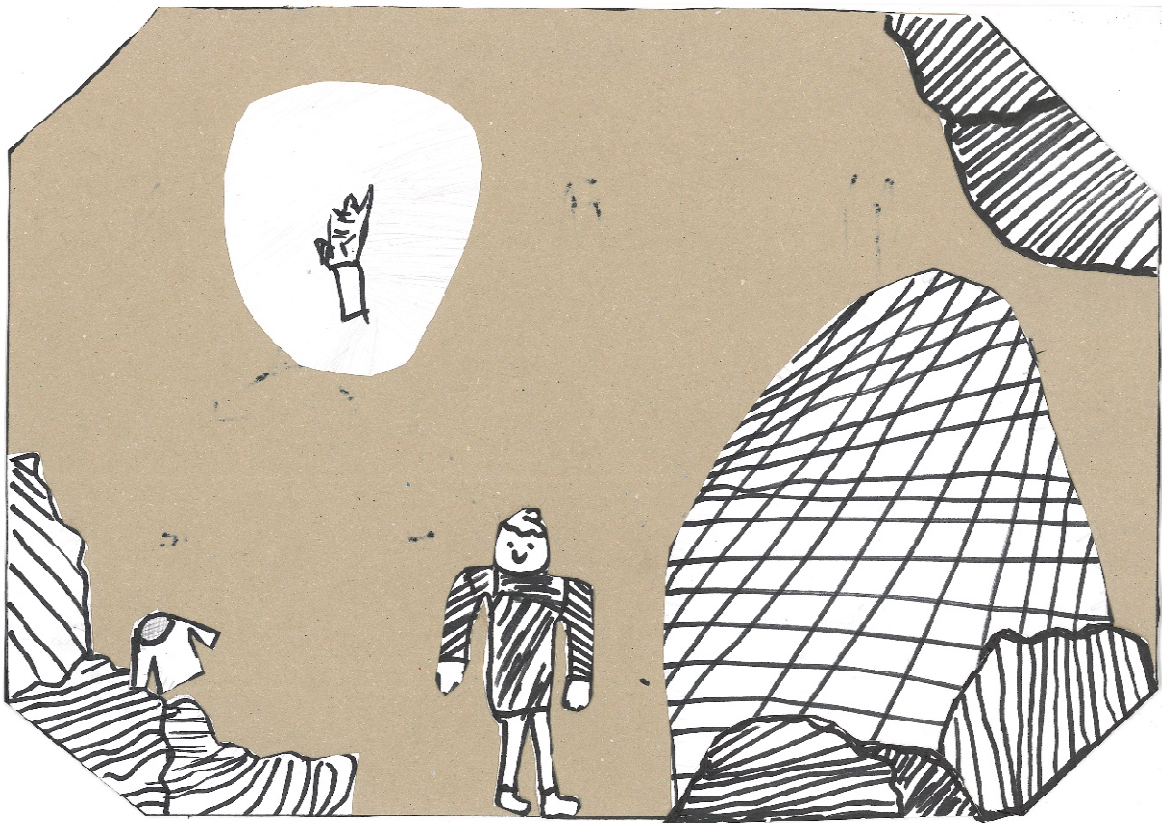




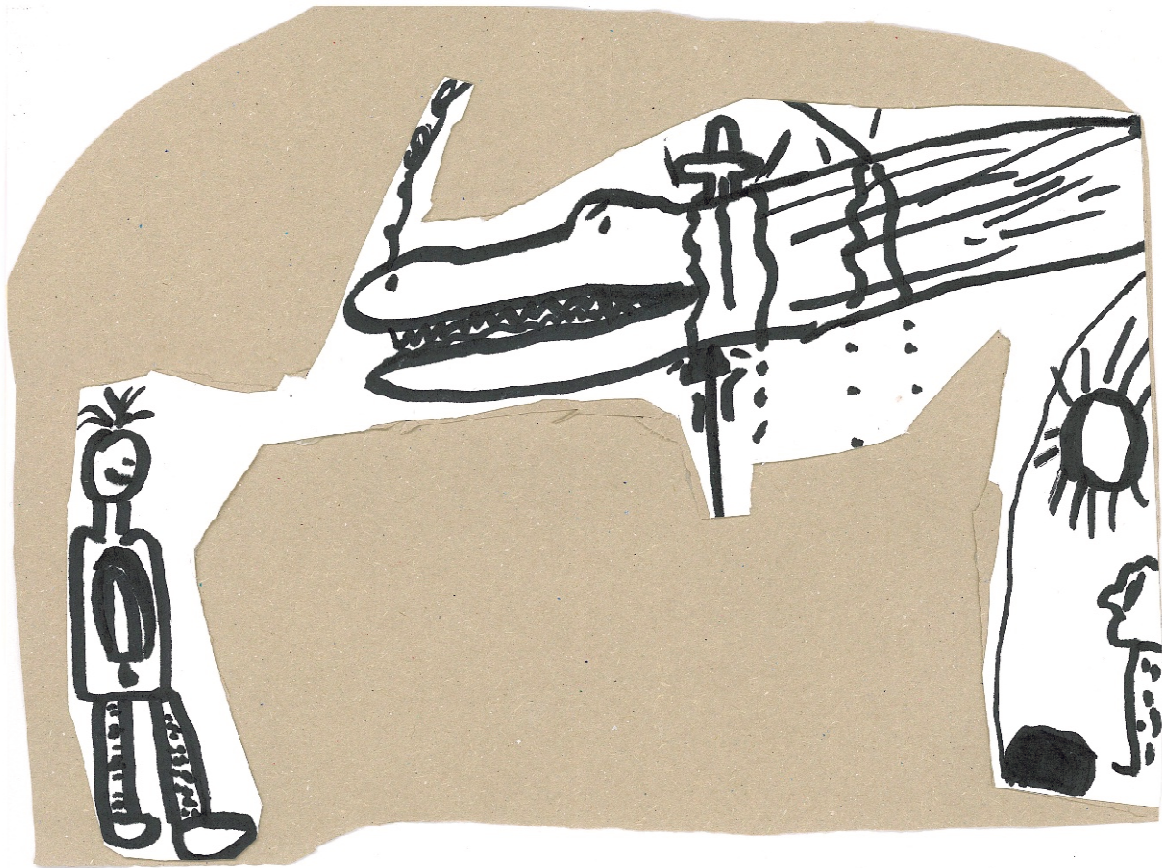
Vincent



Emy



Luan



Louis



Elias



Nils



Hans



Lenni & Caspar



University
of Bamberg
Press

Im achten Band der Reihe MimaSch wird ein Projekt zum Kreativen Schreiben in einer 7. Klasse vorgestellt, das aus einer Kooperation des Projekts „Mittelalter macht Schule“ der Otto-Friedrich-Universität Bamberg mit dem Institut für Germanistik an der Technischen Universität Braunschweig und der IGS Franzsches Feld Braunschweig erwachsen ist. Anhand des mittelalterlichen Fragments *Abor und die Meerfrau* werden Fragen der Überlieferung und der Gattung bzw. Textsorte ebenso thematisiert wie inhaltliche Leerstellen – auch ein Hapaxlegomenon ist im Fragment enthalten – und Möglichkeiten einer aktuellen Adaption. Im vorliegenden Band wird das Projekt ausführlich vorgestellt, didaktisch eingeordnet und reflektiert.

Die optimierten und ebenfalls präsentierten Arbeitsmaterialien sind als Anregung für interessierte Lehrkräfte gedacht, das gesamte Projekt oder Teile davon selbst durchzuführen. Der Band präsentiert zudem die kreativen Arbeiten der Schülerinnen und Schüler. Zu den aufgenommenen Beiträgen zählen unter anderem Coverillustrationen, die im Kunstunterricht für die Publikation entworfen wurden. Sie verdeutlichen den interdisziplinären Charakter des Projekts sowie die intensive Auseinandersetzung der Lernenden mit mittelalterlicher Literatur.



ISBN 978-3-98989-125-8



9 783989 891258
www.uni-bamberg.de/ubp/